

Sonderdruck aus

**JAHRBUCH
FÜR BRANDENBURGISCHE
LANDESGESCHICHTE**

74. BAND



Herausgegeben
im Auftrage der Landesgeschichtlichen Vereinigung
für die Mark Brandenburg e. V. (gegr. 1884)
von
PETER BAHL, CLEMENS BERGSTEDT,
FELIX ENGEL und FRANK GÖSE

BERLIN 2023

Die Familie von Quitzow und die Kletzker Doppelmotte

Historische und archäologische Untersuchungen zu deren Frühgeschichte

Von Clemens Bergstedt und Gordon Thalmann

Der Ort Kletzke, in der Nähe der Plattenburg und unweit von Bad Wilsnack gelegen, ist den an der brandenburgischen Geschichte Interessierten als ehemaliger Herrschaftssitz der Familie von Quitzow bekannt (Abb. 1). Davon zeugen die Grabdenkmäler an bzw. in der dortigen Kirche, aber auch die romantisch anmutende Ruine des ehemaligen Renaissanceschlosses. Dass dort im Jahre 1390 ein Gefecht stattfand, bei dem Kune von Quitzow, der Vater der legendären Brüder Dietrich und Johann, den kriegerischen Ruf des Geschlechts begründet haben soll, gehört zu den immer wieder kolportierten Erzählungen rund um diese Familie. Der Auslöser für die hier publizierten Forschungsergebnisse war der Erwerb des Kletzker Herrenhauses durch Lutz Lange im Jahre 2022 und die danach einsetzenden Arbeiten an derselben Immobilie und im Park mit den Resten des ehemaligen Renaissanceschlosses. Lange, der in Potsdam von 1985 bis 1990 Sport und Geschichte (u.a. bei Helmut Assing, Lutz Partenheimer und Frank Göse) studierte und ein Faible für die Landesgeschichte hat, will die historischen Potentiale vor Ort, vor allem das Wirken der Familie von Quitzow in Kletzke, nutzbar machen. In diesen Kontext gehören die historischen, aber auch die jüngst durchgeführten archäologischen Untersuchungen an der Doppelmotte und auf dem sogenannten Heerberg, deren Ergebnisse für die brandenburgische Landesgeschichte von Bedeutung sind.

Zur Frühgeschichte der Familie von Quitzow

Die ersten urkundlichen Belege von Mitgliedern der Familie von Quitzow datieren allesamt ins letzte Drittel des 13. Jahrhunderts. In diesem Zeitraum lassen sich die ersten drei namhaft zu machenden Personen dieser Sippe in unterschiedlichen herrschaftlichen Zusammenhängen nachweisen. 1261 wird ein Dietrich von Quitzow in einer Urkunde des Ratzeburger Domkapitels unter den Zeugen aufgeführt,¹ es ist zugleich der erste Beleg für das Auftreten der Familie.² 1265 erschien Dietrich von Quitzow im Gefolge Heinrichs von Mecklenburg, bei dem er auch noch 1266 und 1271 auftrat.³ Zwischen 1285 und 1321

1 Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 1–25 B. Schwerin 1863–1977 (künftig: MUB), Bd. 2, S. 171, Nr. 907.

2 Im Stadtarchiv Perleberg befindet sich die unveröffentlichte Chronik der Stadt Perleberg von Hugo Wendt, die zwischen 1880 und 1884 erstellt wurde und eine lose Blattsammlung umfasst. Wendt, Ratsherr und Brauereibesitzer aus Perleberg, benutzte für seine Chronik auch Überlieferungen aus dem Archiv, ohne diese jedoch im Einzelnen kenntlich zu machen. In dieser Chronik findet sich der Hinweis, dass um 1200 bereits ein Johann Gerold und ein Henning von Quitzow als Vasallen der Familie Edle Gans belegt seien. Da die Quellenbelege fehlen, ist diese Nachricht von zweifelhaftem Wert. – Die Verfasser danken Frau Pieper vom Stadtarchiv in Perleberg für ihre Hilfe und Unterstützung.

3 MUB 2, S. 257f., Nr. 1028; S. 294f., Nr. 1078; S. 411, Nr. 1226.

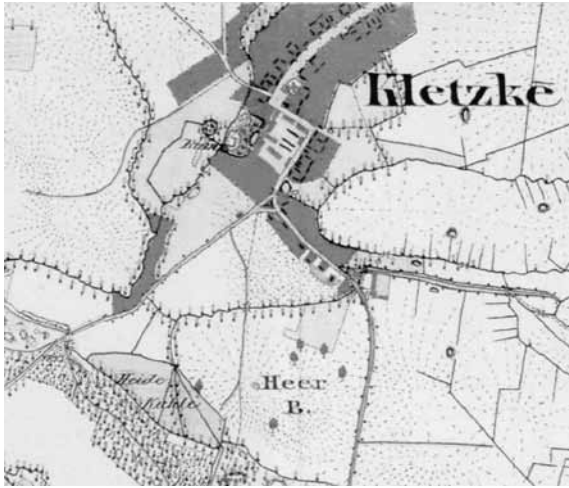


Abb. 1: Kletzke, Kartenausschnitt aus dem Urmessstischblatt 3038 Gloewen, Uraufnahme von 1843, hrsg. von der Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg 2007 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz)

wird dann Eckhard von Quitzow in verschiedenen mecklenburgischen Urkunden erwähnt.⁴ Mit Dietrich und Eckhard – vielleicht handelt es sich um Vater und Sohn – haben wir wahrscheinlich die ersten Vertreter der mecklenburgischen Linie der Quitzows vor uns, deren Stammsitz in Groß Voigtshagen (bei Grevesmühlen) lag.⁵ Diese Linie starb 1545 aus.⁶

Das zweite Familienmitglied, das 1269 erstmals in einer Urkunde zu fassen ist, hieß Konrad von Quitzow. Bis 1291 erschien er regelmäßig als Gefolgsmann der Markgrafen von Brandenburg.⁷ Die dritte Person schließlich war Berthold von Quitzow, der 1271 und 1275 in Urkunden zugunsten des Klosters Stepenitz, einer Gründung der Familie Gans,⁸ zusammen mit Johann Gans von Wittenberge unter den Zeugen aufgeführt ist.⁹

4 MUB 3, S. 173f., Nr. 1791; S. 237f., Nr. 1870; S. 381f., Nr. 2069; S. 404f., Nr. 2101; S. 579–581, Nr. 2328; S. 613f., Nr. 2371; S. 620f., Nr. 2381. – Wilhelm Leverkus (Hrsg.): Codex diplomaticus Lubicensis. Lübeckisches Urkundenbuch, 2. Abt.: Urkundenbuch des Bisthums Lübeck, T. 1. Oldenburg 1856 (künftig: UB des Bistums Lübeck), S. 414, Nr. 351; S. 414f., Nr. 352; S. 425–427, Nr. 361; S. 489–491, Nr. 409; S. 510, Nr. 424; S. 533, Nr. 439; S. 606–608, Nr. 496; S. 608–610, Nr. 497.

5 Zur Burg siehe Friedrich Schlie (Bearb.): Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Bd. 2. Schwerin 1898, S. 405–408. – Eckardt Redersborg: Die Geschichte des Gutes Groß Voigtshagen. Grevesmühlen 1994, S. 9–16. – Fred Ruchhöft: Die Quitzows in Mecklenburg und das Wunder von Groß Voigtshagen, in: Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern 16 (2009), S. 200–203.

6 Christopher Frhr. von Warnstedt: Das Geschlecht von Quitzow, in: Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde 45 (1970), S. 69–109, hier S. 75.

7 Adolph Friedrich Riedel (Hrsg.): Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, 1. Hauptteil, Bde. 1–25 (= A 1–25); 2. Hauptteil, Bde. 1–6 (= B 1–6); 3. Hauptteil, Bde. 1–3 (= C 1–3); 4. Hauptteil, Bd. 1 (= D 1); Suppl.-Bd. Berlin 1838–1865 (künftig: CDB), hier: CDB A 16, S. 320, Nr. 13; A 15, S. 22, Nr. 31; B 6, S. 14f., Nr. 2201; A 3, S. 94, Nr. 16; A 2, S. 262f., Nr. 2; A 9, S. 4, Nr. 5; A 1, S. 247f., Nr. 12.

8 Clemens Bergstedt/Marcus Cante: Stepenitz. Zisterzienserinnenkloster Marienfließ, in: Heinz-Dieter Heilmann/Klaus Neitmann/Winfried Schich (Hrsg.): Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Berlin 2007 (= Brandenburgische Historische Studien 14), Bd. 2, S. 1233–1242. – Clemens Bergstedt: Zur Frühgeschichte der Edlen Herren Gans zu Putlitz, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 56 (2010), S. 1–35, hier S. 31.

9 CDB A 1, S. 244f., Nr. 6; S. 246, Nr. 8.

Ende des 13. Jahrhunderts lassen sich also verschiedene Familienmitglieder in Diensten der Markgrafen von Brandenburg, der Fürsten von Mecklenburg und der Familie Gans nachweisen. Sie alle nannten sich nach dem nordwestlich von Perleberg gelegenen gleichnamigen Dorf, bei dem sich eine Burg befand, die allerdings erst im Jahr 1319 erwähnt wird.¹⁰ Der slawische Ortsname bedeutet „Siedlung eines Mannes namens Kwitsch“¹¹, er erlaubt jedoch keine Rückschlüsse auf einen im 19. Jahrhundert erwogenen slawischen Ursprung der Familie.¹² In der Forschung hat sich die Ansicht durchgesetzt, dass die Vorfahren der Familie wohl in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Gefolge der Familie Gans in den Perleberger Raum kamen und im Dorf Quitzow ihren Herrschaftssitz errichteten.¹³ Zwar verlor die Familie Gans ihre Herrschaft über Perleberg Ende des 13. Jahrhunderts an die Markgrafen von Brandenburg,¹⁴ aber Mitglieder der Familie von Quitzow sind bis zur Mitte des 14. Jahrhundert in Zusammenhängen mit dieser Dynastenfamilie zu belegen.¹⁵ Andere Mitglieder der offensichtlich im 13. Jahrhundert zunehmend wachsenden Sippe suchten, wie schon erwähnt, ihr Auskommen in fürstlichen Diensten. Solcherart Spielräume für eine niederadlige Familie wie die Quitzows wurden im 13. Jahrhundert durch mehrere Faktoren begünstigt: den zunehmenden Verlust der Machtstellung der Familie Gans, das Aufkommen der Markgrafen von Brandenburg und die Grenzlage der Prignitz gegenüber Mecklenburg und dem welfischen Herzogtum Braunschweig-Lüneburg. Für die Mobilität einzelner Familienmitglieder spricht auch, dass sie sich in der Uckermark (1308) und in pommerschen Diensten (1321) nachweisen lassen.¹⁶

Die meisten Zeugnisse finden sich im 13. und 14. Jahrhundert in Urkunden der Markgrafen von Brandenburg. Allerdings können die vielen Einzelpersonen, die nicht nur in den

10 MUB 6, S. 462, Nr. 4114. In der Urkunde verpflichteten sich mehrere Ritter, darunter auch Johann und Koneke von Quitzow, gegenüber Fürst Heinrich II. von Mecklenburg, ihre Häuser und Burgen („husen und vesten“), u.a. Quitzow, offen zu halten. – Siehe auch Anm. 19.

11 Sophie Wauer (Bearb.): Brandenburgisches Namenbuch, T. 6: Die Ortsnamen der Prignitz. Weimar 1998 (= Berliner Beiträge zur Namenforschung 7), S. 201f. – Reinhard E. Fischer: Die Ortsnamen der Länder Brandenburg und Berlin. Alter – Herkunft – Bedeutung. Berlin 2005 (= Brandenburgische Historische Studien 13), S. 136.

12 Karl Friedrich Klöden: Die Mark Brandenburg unter Kaiser Karl IV. bis zu ihrem ersten Hohenzollernschen Regenten oder: Die Quitzows und ihre Zeit, T. 1. Berlin 1836, S. 2, ging von einer slawischen Abkunft aus. – Gegen diese Annahme wandte sich bereits Adolph Friedrich Riedel: Das Haus Stavenow und seine ehemaligen Besitzer, die von Stavenow, Bozel, Krüge, Quitzow und von Blumenthal, in: CDB A 2, S. 185–202, hier S. 196.

13 Johannes Schultze: Die Mark Brandenburg, Bd. 2: Die Mark unter Herrschaft der Wittelsbacher und Luxemburger (1319–1415), 3. Aufl. Berlin 2004, S. 200. – Lieselott Enders: Die Prignitz. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert. Potsdam 2000 (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 38), S. 40, 46 und 57.

14 Clemens Bergstedt: Die Stadt Perleberg und ihre Stadtherren, in: Auf den Spuren des mittelalterlichen Perleberg, 2. Aufl. Berlin 2018, S. 26–29. – Ders.: Die brandenburgisch-dänischen Kämpfe des Jahres 1214, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte (künftig: FBPG), N.F. 12/2 (2002), S. 147–174, hier S. 156–168.

15 Beteker und Henning (1319: MUB 6, S. 484f., Nr. 4137). – Dietrich und Heinrich, Brüder, und ihr Onkel Henning (1328: MUB 7, S. 590, Nr. 4949). – Dietrich (1333: MUB 8, S. 360f., Nr. 5425). – Johann (1350, 1354: CDB A 2, S. 27, Nr. 8; MUB 13, S. 552f., Nr. 8010). – Dietrich (1354: MUB 13, S. 562–564, Nr. 8019).

16 Die Urkunde von 1308 ist ungedruckt. Siehe Hermann Krabbo/Georg Winter (Bearb.): Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Lfg. 1–12. Leipzig/München/Berlin 1910–1955 (= Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg), S. 564, Nr. 2067a. – CDB B 1, S. 476, Nr. 569.

markgräflichen, sondern auch in anderen Urkunden bis zum Ende des 14. Jahrhunderts auftauchen, selten in einen genealogischen Zusammenhang gebracht werden.¹⁷ Dennoch zeichnen sich einige Konturen aus dem Quellenmaterial ab.

Im 14. Jahrhundert lassen sich mehrere Herrschaftsschwerpunkte fassen. Von der Burg Quitzow, die 1319 erwähnt wurde, war bereits die Rede.¹⁸ Im Jahre 1373, nachdem die Mark Brandenburg von den Wittelsbachern an die Luxemburger übergegangen war, entstand auf Initiative Kaiser Karls IV. eine Übersicht und kurze Beschreibung der neu gewonnenen Gebiete. Unter den führenden Geschlechtern in der Prignitz wurden auch die Quitzows mit der gleichnamigen Burg aufgeführt.¹⁹

Im Jahre 1319, kurz nach dem Tod des letzten handlungsfähigen askanischen Markgrafen Woldemar, verpflichteten sich einige Prignitzer Adlige, darunter Johannes (*Hannes*) und Konrad (*Coneke*) von Quitzow mit ihrer Burg Quitzow, gegenüber Heinrich II. von Mecklenburg,²⁰ der die politische Vakanz ausnutzte und sich der Prignitz bemächtigte.²¹ Beide müssen demnach Anteile an der Burg besessen haben. Im Jahr 1343 verkaufte Konrad der Jüngere (*jungher Koneke*) mit Zustimmung seiner Söhne Zabel und Iwan sowie seiner Verwandten den Kalandsbrüdern im Land Perleberg drei Hufen im Dorf Quitzow.²² Unter den Bürgen sind neben den Genannten auch Nikolaus (*Klaus*) und Dietrich (*Tidecke*) von Quitzow aufgeführt, die als Verwandte ihre Zustimmung gegeben haben dürften. Die beiden waren Brüder, die noch einen weiteren Bruder namens Konrad (*Conekin*) hatten.²³

Die drei Hufen im Dorf Quitzow hatte Konrad (d.J.) seinen Verwandten Konrad und Henning von Quitzow, die auf Bresch saßen, verpfändet, wie wir aus einer Urkunde des Jahres 1349 erfahren. Und diese wiederum hatten besagte drei Hufen an Henning und Johann von Stavenow weiterverpfändet. Da Konrad (d.J.) die drei Hufen verkauft hatte, aber nicht über sie verfügte, übergab der Pfarrer von Quitzow, Gottfried Sauerbier, im Auftrag des Verkäufers den Erlös an Johann von Stavenow – Henning von Stavenow war bereits verstorben – und dessen Vettern. Die Quitzows auf Bresch, also Konrad und Henning, versprachen den Kalandsherren, ihnen die drei Hufen aufzulassen, wenn diese es begehrten.²⁴ Ein Gleiches taten Johann von Stavenow und seine Vettern wenige Tage

17 Siehe dazu die Aufstellung im Anhang am Ende des Aufsatzes.

18 Siehe Anm. 10.

19 Johannes Schultze (Hrsg.): Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375. Berlin 1940 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin 8; Brandenburgische Landbücher 2), S. 4. – CDB B 3, S. 6, Nr. 1138. – Lutz Partenheimer/André Stellmacher (Hrsg.): Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375/76. 1. – allgemeiner – Teil nach der Edition von Johannes Schultze (1940) lateinisch und deutsch. Potsdam 2020, S. 8. – Siehe auch Schultze: Die Mark Brandenburg, Bd. 2 (wie Anm. 13), S. 161–164 und 200.

20 Siehe Anm. 10. – Kone ist die Kurzform für Konrad. Vgl. Karl Schiller/August Lübben: Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bd. 2. Bremen 1876, S. 523.

21 Walther Luck: Die Prignitz, ihre Besitzverhältnisse vom 12. bis zum 15. Jahrhundert. München/Leipzig 1917 (= Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg), S. 139–145. – Enders: Die Prignitz (wie Anm. 13), S. 127f. – Schultze: Die Mark Brandenburg, Bd. 2 (wie Anm. 13), S. 13f.

22 Zum Perleberger Kaland vgl. Uwe Czubatynski: Der Kaland, in: Auf den Spuren des mittelalterlichen Perleberg, 2. Aufl. Berlin 2018, S. 60f. – Allgemein dazu Erich Hoffman: Kaland, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5. München 2002, Sp. 864f.

23 CDB A 6, S. 352, Nr. 10; A 2, S. 213, Nr. 17.

24 CDB A 25, S. 23f., Nr. 34. – Wolfgang Schöbeler (Bearb.): Regesten der Urkunden und Aufzeichnungen im Domstiftsarchiv Brandenburg, T. 1: 948–1487. Weimar 1998 (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 36), S. 526, P 13.

später in einer zweiten Urkunde.²⁵ Die Auffassung seitens der Brescher Quitzows erfolgte 1351.²⁶ Um Geld kann es Konrad (d.J.) bei der Abtretung 1343 also nicht gegangen sein, vielmehr zeigt sich hier der Perleberger Kaland als eine für den regionalen Adel attraktive geistliche Gemeinschaft. Das Fehlen von Männerklöstern in der Prignitz, abgesehen von den Franziskanern in Kyritz, dürfte dabei eine Rolle gespielt haben.²⁷

Zurück zu den Besitzanteilen der Familie im Dorf Quitzow. Nikolaus und Dietrich, die Bürgen von 1343, verkauften wenige Jahre später, 1345, Abgaben aus den Dörfern Quitzow, Groß Linde und Lübzow an den Perleberger Bürger Johannes Bubro und dessen Frau, nicht ohne zuvor in Anwesenheit des Markgrafen auf die genannten Einkünfte Verzicht zu leisten.²⁸

Damit fassen wir, wenngleich rudimentär, zwei Familienzweige, die in Quitzow über Besitzrechte verfügten. Der eine, repräsentiert durch Konrad (d.J.), saß auf der Burg Quitzow, wie einer Urkunde des Jahres 1351 zu entnehmen ist.²⁹ Wedigo von Quitzow, der 1379 Besitzanteile in Quitzow für sich reklamierte,³⁰ könnte der Linie Konrads (d.J.) zugerechnet werden, denn er erschien 1378 zusammen mit Iwan von Quitzow in einer Urkunde, die im Kirchhof der Katharinenkirche zu Quitzow ausgestellt wurde.³¹ Iwan ist als Sohn Konrads (d.J.) 1343 belegt, sodass es sich bei dem Iwan des Jahres 1378 entweder um Konrads (d.J.) Sohn oder dessen namensgleichen Enkel gehandelt haben könnte. Über das genealogische Verhältnis Wedigos zu Iwan besagt die Urkunde nichts, aber dass beide in einer in Quitzow ausgestellten Urkunde erscheinen, lässt doch einen herrschaftlichen bzw. besitzrechtlichen Bezug zu diesem Ort vermuten. Der zweite Zweig, vertreten durch Nikolaus und Dietrich, verfügte im Dorf ebenso über Besitzanteile.³²

Mit Konrad (d.J.) auf Quitzow können wir nun einige genealogische Zusammenhänge etwas genauer fassen, denn er hatte zwei Söhne namens Zabel und Iwan. Konrad (d.J.) weist auf einen älteren Konrad, den wir mit einiger Wahrscheinlichkeit im Konrad von 1319 sehen können. In der gleichen Urkunde von 1319 wird auch ein Johannes genannt, ohne dass über das Verwandtschaftsverhältnis der beiden etwas zu erfahren wäre. Aber 1345 wird dieser Johannes als Onkel Konrads (d.J.) bezeichnet, was dafür spricht, dass Johannes und Konrad (d.Ä.), denen wir 1319 begegnen, Brüder waren.³³ Und berücksichtigen wir, dass Ende des 13. Jahrhunderts Konrad von Quitzow in den markgräflichen Urkunden erscheint, wäre es aufgrund der Leitnamen, die innerhalb der Familie weitergegeben wurden, denkbar, dass dieser Konrad ein direkter Vorfahre von Johannes und Konrad (d.Ä.) war.

25 CDB A 25, S. 25, Nr. 36. – Schöfler: Regesten, T. 1 (wie Anm. 24), S. 526f., P 14.

26 CDB A 25, S. 26, Nr. 39. – Schöfler: Regesten, T. 1 (wie Anm. 24), S. 528, P 16.

27 Das zeigt sich auch beim Pritzwalker Heidekaland. Vgl. dazu Uwe Czubatynski: Die Mitgliederverzeichnisse des Pritzwalker Heidekalands aus dem 15. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 9 (2009), S. 99–117.

28 CDB A 1, S. 146, Nr. 45.

29 CDB A 25, S. 26, Nr. 39: „... noster patruus Conradus de Qvitzow, morans ibidem ...“

30 CDB A 25, S. 43, Nr. 60. – Schöfler: Regesten, T. 1 (wie Anm. 24), S. 533f., P 27.

31 CDB A 25, S. 41f., Nr. 59.

32 Lieselott Enders (Bearb.): Historisches Ortslexikon für Brandenburg (künftig: HOL), T. 1: Prignitz, 2. überarb. und wesentl. erw. Aufl. Weimar 1997 (= Veröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam 3), S. 707, spricht von drei Anteilen. Doch die Rechte der Quitzows auf Bresch, auf denen ihre Argumentation beruht, hatten diese aufgrund der Verpfändung durch Konrad (d.J.) erworben, sodass es sich wohl nicht um einen eigenständigen Anteil handelte.

33 CDB A 2, S. 214, Nr. 18.

Unter der Annahme, der nach Konrad auftretende Dietrich wäre dessen Sohn, hätten wir hier Vater und Großvater von Johannes und Konrad (d.Ä.) vor uns. Aber belastbare Belege für diese Hypothese fehlen. Ebenso bleibt es Spekulation, ob der Johannes des Jahres 1319 Vater der beiden Brescher Quitzows, Konrad und Henning, war.³⁴ Der Name Henning findet sich bei den in Diensten der Gans zu Putlitz stehenden Quitzows,³⁵ sodass es sich bei der Linie Bresch möglicherweise um eine Nebenlinie des „Putlitzer Zweiges“ gehandelt haben könnte. Konrad (d.J.) war deren Onkel,³⁶ sodass er einen Bruder hatte, den Vater der beiden Brüder in Bresch, dessen Namen wir nicht kennen.

Ein Iwan von Quitzow ist 1364 belegt, 1376 saß er auf Grube.³⁷ Ob Iwan der Sohn Konrads (d.J.), der 1343 erwähnt wird,³⁸ oder sein gleichnamiger Enkel war, ist schwer zu entscheiden. Iwans Sohn namens Lippold erscheint 1391 in einer Urkunde.³⁹ Iwan hatte den väterlichen Sitz in Quitzow verlassen und in Grube (nordöstlich von Wilsnack) eine neue Herrschaft begründet.⁴⁰

Am 21. Dezember 1375 wurden die Brüder Nikolaus, Konrad und Dietrich, die Söhne Dietrichs, und ihr Vetter Klaus, Sohn des Schwarzen Dietrich, mit der Herrschaft Kletzke zur gesamten Hand belehnt. Eine Urkunde hat sich darüber nicht erhalten. Die Nachricht beruht auf einem Verzeichnis alter Briefschaften, das sich einst in der Kirche von Kletzke befand.⁴¹ Die Urkunde wurde in Prag ausgestellt, denn Landesherr war zu dieser Zeit Karl IV., der sich im Dezember in seiner böhmischen Residenz aufhielt.⁴² Aus dem Kurzregest wird nicht ersichtlich, ob es sich um eine Lehnserneuerung seitens der Luxemburger oder um eine Neubelehnung handelte. Für die erste Variante spricht, dass nicht nur die Söhne Dietrichs, sondern auch der Sohn des Schwarzen Dietrich bedacht

34 Die Brüder Nikolaus, Konrad und Dietrich, die von 1319 bis 1343 in den Urkunden nachzuweisen sind, scheiden als Söhne Johanns wohl aus.

35 Siehe Anm. 15.

36 Siehe Anm. 29.

37 CDB A 1, S. 253, Nr. 23; A 2, S. 469f, Nr. 44.

38 Siehe Anm. 23.

39 CDB A 25, S. 47f, Nr. 65.

40 Anders dagegen Warnstedt: Quitzow (wie Anm. 6), S. 86, der aber keine Quellenbelege beibringt. Zu den Unsicherheiten gerade bei den älteren Generationen des Geschlechts siehe ebd., S. 82f. – Zur Kritik an Warnstedts Ergebnissen vgl. auch Gerhard Schulz: Die von Quitzow auf Eldenburg, in: *Genealogie. Deutsche Zeitschrift für Familienkunde* 18 (1969), H. 2, S. 459–469, hier S. 465 und 467–469.

41 Riedel: Haus Stavenow (wie Anm. 12), S. 197. – Richard Rudloff: Die Quitzows aus dem Hause Quitzöbel-Kletzke. Bilder aus der Geschichte des Geschlechts, T. 1. Pritzwalk 1928 (= Prignitzer Volkskalender 74/75), S. 9. – In welchen verwandtschaftlichen Zusammenhängen die Kletzker Brüder mit den vom Anfang bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts auftretenden Brüdern Nikolaus, Konrad und Dietrich stehen, lässt sich nicht feststellen. Zu den Belegen siehe die Auflistung im Anhang.

42 Karl hielt sich am 5. Dezember in Guben auf, am 22. Dezember war er in Prag. Vgl. Alfons Huber (Hrsg.): *Regesta Imperii VIII: Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. 1346–1378*. Innsbruck 1877, S. 460, Nr. 5531. Von den Aufenthaltsbelegen reiht sich die Kletzker Belehnungsurkunde ohne Probleme ins kaiserliche Itinerar ein. – Franziska Heidemann (Bearb.): *Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Luxemburg: Karl IV., Wenzel, Sigismund und Johann sowie deren Hauptmänner (1373–1415)*. Warendorf 2016 (= *Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit* 13), S. 35f., Nr. 32, hat für den Dezember 1375 noch eine weitere, in Prag ausgestellte Urkunde, die die Mark betraf, gefunden. Sie ist aber wie das Kletzker Dokument nicht mehr im Original erhalten. – Völlig ohne Beleg bleibt die Behauptung, Kletzke sei 1319 von den Mecklenburgern an die Quitzows gekommen. Vgl. Klaus Froh: Quitzow, in: Kurt Arlt/Michael Thomae/Bruno Thoß (Hrsg.): *Militärhistorisches Handbuch Brandenburg-Berlin*. Berlin 2010, S. 575f., hier S. 575.

werden, was auf gewachsene Herrschaftsverhältnisse deutet. Eine Urkunde vom Juli 1376 erwähnt den jungen Dietrich, Sohn Dietrichs auf Kletzke (*Junge tideke van quitzow, her diderikes sone van Clezik*).⁴³ Die Urkunde bestätigt also den Besitz von Kletzke und Dietrichs Vaterschaft hinsichtlich seines gleichnamigen Sohnes. Dietrich (d.Ä.) erschien 1371 und 1373 in Urkunden des wittelsbachischen Markgrafen Otto VIII. unter den Zeugen.⁴⁴

In der Urkunde vom Juli 1376 ist auch ein minderjähriges Kind des Schwarzen Dietrich erwähnt, bei dem es sich aber nicht um dessen Sohn Klaus gehandelt haben kann.⁴⁵ Klaus von Quitzow, der im Sommer 1376 als Bürge bei Kaiser Karl IV. erschien, könnte jener mit Kletzke belehnte Klaus gewesen sein.⁴⁶ 1404 besaß er Anteile an Stavenow, denn in diesem Jahr versprach er dem Rat zu Lübeck, auch mit seiner Burg Stavenow den Ratsherren beizustehen.⁴⁷ Ein Jahr später wurde seitens der Mecklenburger die Verpfändung der Burg Stavenow an die Brüder Johann, Lüder und Wipert von Lützwow, an Hans von Krüge und Klaus von Quitzow beurkundet.⁴⁸

1384 erwarb Wedigo von Quitzow die Orte Rühstädt, Bälów und Gnevsdorf als Lehen vom Havelberger Bischof Dietrich. Über die näheren Umstände des Erwerbs ist nichts bekannt, denn wie im Fall von Kletzke hat sich auch hier keine Urkunde erhalten.⁴⁹ Wedigo könnte, wie oben bereits dargelegt wurde, dem auf Quitzow sitzenden Zweig zuzurechnen sein.

Mit Quitzow, Grube, Bresch, Kletzke und Rühstädt treten ab der Mitte des 14. Jahrhunderts Orte hervor, in denen sich in den folgenden Jahrhunderten Herrschaftszentren der Familie etablierten.⁵⁰ Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kamen dann noch Stavenow zunächst als Teilbesitz der Familie und das magdeburgische Sandau⁵¹ – erworben wiederum von den Kletzker Quitzows und ihrem Vetter Klaus sowie dessen Bruder Kuno d.J. – hinzu.⁵² Burg und Flecken Lenzen sind 1385 in der Hand von Konrad und seinem Bruder Nikolaus.⁵³ Hans K. Schulze vermutet den Erwerb Lenzens in der Zeit um 1382,⁵⁴ 1399

43 CDB A 2, S. 469f., Nr. 44.

44 CDB A 1, S. 377f., Nr. 25; S. 304, Nr. 14. – CDB A 2, S. 218f., Nr. 25.

45 Vermutlich handelt es sich um Kuno d.J., der 1401 als Bruder von Klaus erwähnt ist. Vgl. CDB A 25, S. 51–53, Nr. 68.

46 MUB 19, S. 67–75, Nr. 10875; S. 75–79, Nr. 10876. – Eine gewisse Unsicherheit in der Zuordnung bleibt natürlich bestehen, weil in dieser Zeit die Brüder Klaus und Konrad sowie Klaus und Hans auftraten. – Zu den Belegen siehe die Aufstellung im Anhang am Ende des Aufsatzes.

47 Codex diplomaticus Lubeccensis. Lübeckisches Urkundenbuch, 1. Abt.: Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1–11. Lübeck 1843–1905 (künftig: UB der Stadt Lübeck), hier Bd. 5, S. 104f., Nr. 106.

48 CDB A 2, S. 221f., Nr. 28; S. 222, Nr. 29.

49 Siehe Anm. 41.

50 Das Schloss in Quitzow wurde im Dreißigjährigen Krieg geplündert. Siehe HOL, T. 1, S. 707.

51 Hermann Krabbo: Studien zur älteren Geschichte der Mark Brandenburg, II. Sandau: Ein Beitrag zur Geschichte der Grenzbeziehungen zwischen Brandenburg und Magdeburg, in: FBPG 26 (1913), S. 396–411.

52 CDB A 25, S. 51–53, Nr. 68.

53 MUB 20, S. 376, Nr. 11708: „... Nicolao et Conrado dictis Quitzowe, eiusdem castri et opidi Lentzen possessoribus, dominis et castellanis ...“ – Vgl. auch HOL, T. 1, S. 497. – Matthias Hardt: Lenzen, in: Lieselott Enders u.a. (Hrsg.): Deutsches Städtebuch, Neubearb., Bd. 2: Städtebuch Brandenburg und Berlin. Stuttgart/Berlin/Köln 2000, S. 281–285, hier S. 284. – Luck: Die Prignitz (wie Anm. 21), S. 115 und 204, erwähnt diese Quitzow'sche Besitzperiode nicht.

54 1382 stellten die Brüder Klaus und Kone von Quitzow in Lenzen einen Fehdebrief aus. Vgl. Hans Sudendorf (Hrsg.): Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Bde. 1–11. Hannover 1859–1883 (künftig: UBHBL), hier Bd. 6, S. 23, Nr. 27.

gingen Ort und Burg der Familie wohl wieder verloren.⁵⁵ In der ersten Fortsetzung der Detmar-Chronik wird zum Februar 1399 von der Eroberung Lenzens durch Markgraf Jost von Mähren, Markgraf Wilhelm von Meißen und anderen berichtet.⁵⁶ Die urkundlichen Zeugnisse fehlen allerdings, was die Sache unsicher macht.⁵⁷ 1410 erhielten die Herzöge von Mecklenburg-Stargard Schloss Lenzen.⁵⁸

Für den Erwerb von Herrschaftssitzen wie Kletzke, Rühstädt, Stavenow, Lenzen und Sandau waren größere Geldsummen erforderlich. Dass diese von den hohen Lösegeldern stammten, die die Quitzows von ihren auf Raubzügen gemachten Gefangenen erpressten, ist eine bis in die jüngste Zeit immer wieder angeführte Behauptung,⁵⁹ der das Geschichtsbild von den Quitzows als Inbegriff der märkischen Raubritter zugrunde liegt.⁶⁰

Für von den Quitzows erhobenes Lösegeld gibt es zwar einzelne Belege, aber ein Zusammenhang mit dem Erwerb obengenannter Schlösser lässt sich nur schwer herstellen. 1383 wandte sich König Wenzel an die Hauptleute und Städte der Prignitz und der Mark: Die askanischen Herzöge von Sachsen-Wittenberg, Wenzel und Albrecht, hätten ihn darüber informiert, dass Kune und Klaus von Quitzow mit ihren Helfern einen Lüneburger Bürger gefangen genommen haben und sich von diesem eine Geldzahlung, die sogenannte Schatzung,⁶¹ loben ließen. Ein Teil des Geldes sei bereits gezahlt worden. Die Hauptleute und Städte der Prignitz und der Mark sollen die beiden Quitzowbrüder und ihre Helfer darüber informieren, dass die für den Lüneburger Bürger geleisteten Bürgschaften hinfällig seien und die Brüder das Geld zurückzugeben haben.⁶² Unabhängig davon, ob diese das taten, ein Jahr später erwarb Wedigo Rühstädt. Für eine nähere Verwandtschaft der Brüder Kune und Klaus zu Wedigo finden sich aber keine Hinweise, sodass auch keine Verbindung zwischen dem Lösegeld und dem Erwerb – in diesem Fall von Rühstädt – hergestellt werden kann. Zudem mahnt die simple Überlegung, dass Lösegelder keine einträgliche Einnahmebasis darstellten, weil ein Adliger jederzeit selbst in Gefangenschaft geraten und damit das durch Raub Gewonnene wieder verlieren konnte, zur Vorsicht. Das Beispiel des Wedigo von

55 Hans K. Schulze: Lenzen, in: Gerd Heinrich (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 10: Berlin und Brandenburg, 2. Aufl. Stuttgart 1985 (= Kröners Taschenausgabe 311), S. 258–260, hier S. 259.

56 Erste Fortsetzung der Detmar-Chronik von 1395–1399, in: Die Chroniken der niedersächsischen Städte: Lübeck, Bd. 2. Leipzig 1899 (= Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 26), S. 73–114, hier S. 109, §§ 1084 und 1085.

57 Ebd., S. 109, Anm. 4. – Friedrich Voigt: Markgraf Wilhelm von Meißen, Pfandinhaber der Mark Brandenburg, in: Märkische Forschungen 9 (1865), S. 164–177, hier S. 175. – Schultze: Die Mark Brandenburg, Bd. 2 (wie Anm. 13), S. 198, Anm. 2.

58 CDB A 3, S. 410f., Nr. 71.

59 Riedel: Haus Stavenow (wie Anm. 12), S. 198. – Julius Heidemann: Die Mark Brandenburg unter Jobst von Mähren. Berlin 1881, S. 101. – Schultze: Die Mark Brandenburg, Bd. 2 (wie Anm. 13), S. 201. – Wolfgang Ribbe: Die Aufzeichnungen des Engelbert Wusterwitz. Überlieferung, Edition und Interpretation einer spätmittelalterlichen Quelle zur Geschichte der Mark Brandenburg. Berlin 1973 (= Einzelveröffentlichung der Historischen Kommission zu Berlin 12), S. 181.

60 Clemens Bergstedt: Raubritter, in: Matthias Asche u.a. (Hrsg.): Brandenburgische Erinnerungsorte – Erinnerungsorte in Brandenburg, Bd. 1. Berlin 2021 (= Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission 24), S. 75–84.

61 Karl Schiller/August Lübben: Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bd. 4. Bremen 1878, S. 55.

62 Wilhelm Friedrich Volger (Bearb.): Urkundenbuch des historischen Vereins für Niedersachsen, H. IX: Urkundenbuch der Stadt Lüneburg, Bd. 2. Hannover 1875 (künftig: UB der Stadt Lüneburg), S. 349f., Nr. 985.

Quitzow illustriert das. Gesetzt den Fall, er hätte Rühstädt durch Lösegelder erworben, so wäre er wenige Jahre später, 1388, als Gefangener des Herzogs Heinrich von Braunschweig und Lüneburg mit finanziellen Forderungen für seine Freilassung konfrontiert worden – unabhängig davon, wer am Ende für diese aufkommen musste.⁶³

Andere Einnahmen könnten aus Söldnerdiensten resultiert haben. Zum Ende des 14. Jahrhunderts finden sich Hinweise, dass verschiedene Familienmitglieder für die Städte Lübeck und Lüneburg tätig waren.⁶⁴ Die Belege sind jedoch nicht ausreichend, damit allein derartige Erwerbungen zu erklären, denn mit den Soldendiensten waren auch Kosten verbunden. Das heißt, man kann bei den Einnahmen nicht von Gewinnen ausgehen.⁶⁵ So wurde 1365 ein Streit zwischen Johann von Quitzow und dem Rat der Stadt Lübeck durch Vermittlung des Herzogs Albrecht von Sachsen-Lauenburg geschlichtet. In den Verhandlungen wurde unter anderem festgelegt, dass der Rat für alle Schäden Johanns aufkommt.⁶⁶ Damit soll nun keinesfalls behauptet werden, die Quitzows hätten keine zweifelhaften Überfälle unternommen,⁶⁷ doch als alleinige Begründung für ihren Aufstieg reichen die Belege für Fehde- und Raubzüge nicht aus, zumal die Quellen auch andere Zusammenhänge zeigen.

Im Jahr 1319 übertrug Markgraf Woldemar dem Kloster Amelungsborn wegen der Schäden, die dessen Hof in Dranse zugefügt wurden, den Reichsgutkomplex Aulosen.⁶⁸ Dort waren die Getreuen des Markgrafen, die Brüder Nikolaus, Konrad und Dietrich von Quitzow, mit dem Nießbrauch belehnt. Für die stattliche Summe von tausend Mark brandenburgischen Silbers hatten die Brüder dieses Recht dem Kloster verkauft und die Güter dem Markgrafen aufgelassen.⁶⁹ Im gleichen Jahr, kurz nach dem Tod Markgraf Woldemars, versprach Fürst Heinrich II. von Mecklenburg verschiedenen Adligen, unter anderem Johann und Konrad von Quitzow, ihnen wegen der Schulden, die der Askanier bei ihnen hatte, zu helfen.⁷⁰ 1340 beurkundete Markgraf Ludwig, dass er seinen Dienstleuten (*officiati*) in Kyritz, Nikolaus und Konrad von Quitzow, 263 brandenburgische Denare schuldig sei.⁷¹ 1343 war es wiederum der Wittelsbacher Markgraf, der gegenüber den Brüdern Nikolaus, Konrad und Dietrich von Quitzow mit 350 Mark Silber verschuldet war und ihnen dafür

63 UBHBL 6, S. 235f., Nr. 218.

64 Thomas Vogtherr (Bearb.): Lüneburger Urkundenbuch, 14. Abt.: Urkundenbuch der Stadt Uelzen (künftig: UB der Stadt Uelzen). Hildesheim 1988 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37/9), S. 179f., Nr. 185. – UB der Stadt Lübeck, Bd. 5, S. 104f., Nr. 106.

65 Es sei nur auf die Streitigkeiten zwischen Dietrich von Quitzow und der Stadt Berlin verwiesen. Vgl. Ferdinand Voigt/Ernst Fidicin (Bearb.): Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik (1232 bis 1550). Berlin 1880 (künftig: UB zur Berlinischen Chronik), S. 277, Nr. 31; S. 291, Nr. 61; S. 292, Nr. 63.

66 UB der Stadt Lübeck, Bd. 4, S. 137f., Nr. 141.

67 Vgl. beispielsweise UB zur Berlinischen Chronik, S. 291f., Nr. 62. – Gaby Huch/Wolfgang Ribbe (Bearb.): Regesten der Urkunden zur Geschichte von Berlin / Cölln im Mittelalter (1237 bis 1499). Berlin 2008, S. 188, Nr. 306. – Verwiesen sei ebenso auf ihre unrühmliche Rolle beim Tod des Schweriner Kanonikers Friedrich Junge im Jahre 1385: MUB 20, S. 375–380, Nr. 11708.

68 Zu diesem Komplex siehe Bergstedt: Frühgeschichte (wie Anm. 8), S. 13–15.

69 CDB B 1, S. 433–435, Nr. 526. – Krabbo/Winter: Regesten (wie Anm. 16), S. 792f., Nr. 2708.

70 MUB 6, S. 463, Nr. 4114.

71 CDB A 1, S. 372, Nr. 15. – Eine Mark entsprach – hier als Zählmark verstanden – zu dieser Zeit etwa 480 Denaren (Pfennigen). Vgl. Emil Bahrfeldt: Das Münzwesen der Mark Brandenburg von den ältesten Zeiten bis zum Anfange der Regierung der Hohenzollern. Berlin 1889, S. 4–16. – Arthur Suhle: Die Münzverhältnisse in der Mark Brandenburg im 14. Jahrhundert, in: Schultze: Landbuch (wie Anm. 19), S. 462–469.

mehrere Lehen in der Altmark übertrug.⁷² Konrad von Quitzow und seinen Onkel Johann belehnte der Landesherr 1345 im Dorf Wolterslage (bei Osterburg) mit 7½ Hufen, für die der Markgraf drei Jahre lang 60 Mark brandenburgischen Silbers erhielt.⁷³

Diese Quellenzeugnisse widersprechen der Behauptung, die Quitzows hätten ihren Aufstieg in erster Linie den Fehden und den daraus resultierenden Lösegeldern zu verdanken. Die Finanznot der Markgrafen führte zu einer umfänglichen Veräußerung landesherrlicher Rechte,⁷⁴ von der auch der zahlungskräftige Adel profitierte.⁷⁵ Dazu gehörten, wie unsere Beispiele zeigen, zumindest einige Mitglieder der Familie von Quitzow, die in markgräflichen Diensten standen. Damit gelang es ihnen schrittweise, ihre wirtschaftlichen und finanziellen Möglichkeiten auszubauen. Eine solche Annahme erklärt auch ihre herausgehobene Stellung in der Prignitz, wie sie die Beschreibung der Mark Brandenburg von 1373 dokumentiert. Vor diesem Hintergrund sind die Erwerbungen von Kletzke, Rühstädt, Sandau und Stavenow nicht überraschend, sondern unterstreichen den wirtschaftlich-finanziellen Aufstieg der Familie.

Zum Gefecht bei Kletzke im Jahre 1390

Über die Auseinandersetzungen vor Kletzke im Jahre 1390 berichten zwei Lübecker Quellen: erstens die bis 1395 reichende Fortsetzung der Chronik des Franziskaners Detmar von

72 CDB A 2, S. 213, Nr. 17. – Diese Summe entsprach der Landbede der Städte Tangermünde und Gardelegen im Jahr 1375. Vgl. Schultze: Landbuch (wie Anm. 19), S. 26.

73 CDB A 2, S. 214, Nr. 18.

74 Hermann Wopfner: Landeshoheit und landesherrliche Verwaltung in Brandenburg und Österreich, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 32 (1911), S. 561–575, hier S. 568–573. – Georg Droege: Die finanziellen Grundlagen des Territorialstaates in West- und Ostdeutschland an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 53 (1966), S. 145–161, hier S. 157–161. – Wolfgang Ribbe: Burg- und Amtsverpfändungen in der Mark Brandenburg, in: Ilja Miecz (Hrsg.): Ämterhandel im Spätmittelalter und im 16. Jahrhundert. Referate eines internationalen Colloquiums in Berlin vom 1.–3. Mai 1980. Berlin 1984 (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 45), S. 211–230. – Peter-Michael Hahn: Adel und Landesherrschaft im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte (künftig: JBLG) 38 (1987), S. 43–57. – Wolfgang Ribbe: Kontinuität und Wandel. Strukturelle Aspekte der märkischen Geschichte nach dem Aussterben der brandenburgischen Askanier, in: Joachim Müller/Klaus Neitmann/Franz Schopper (Hrsg.): Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg. Wünsdorf 2009 (= Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11; Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs IX), S. 387–399, hier S. 390. – Clemens Bergstedt: Die Mark Brandenburg unter den Askaniern (1170 bis 1319/20). Grundzüge ihrer historisch-politischen Entwicklung, in: Eckardt Opitz (Hrsg.): Askanier-Studien der Lauenburgischen Akademie. Bochum 2010 (= Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur – Stiftung Herzogtum Lauenburg, Kolloquium XVI), S. 213–258, hier S. 257. – Franziska Heidemann: Die Luxemburger in der Mark. Brandenburg unter Kaiser Karl IV. und Sigismund von Luxemburg (1378–1415). Warendorf 2014 (= Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 12), S. 112–115.

75 Evamaria Engel: Lehnbürger, Bauern und Feudalherren in der Altmark um 1375, in: dies./Benedykt Zientara: Feudalstruktur, Lehnbürgertum und Fernhandel im spätmittelalterlichen Brandenburg. Weimar 1967 (= Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte VII), S. 31–220, hier S. 179 und 191. – Lieselott Enders: Märkischer Adel im Spätmittelalter. Prignitz und Uckermark im Vergleich, in: Der Herold, N.F. 14 (1993), S. 69–79. – Dies.: Die Prignitz (wie Anm. 13), S. 158–181 und 220f. – Joachim Stephan: Der märkische Adel im späten Mittelalter, in: Clemens Bergstedt u.a. (Hrsg.): Im Dialog mit Raubrittern und Schönen Madonnen. Die Mark Brandenburg im späten Mittelalter. Berlin 2011 (= Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 6), S. 294–305, hier S. 298f.

Lübeck und zweitens die Chronik des Dominikaners Hermann Korner. Jedoch sind die Nachrichten widersprüchlich und bedürfen daher einer genauen Analyse.

In der ersten Detmar-Fortsetzung, die entweder auf Detmar selbst⁷⁶ oder auf einen unbekanntem Verfasser zurückgeht,⁷⁷ wird zum Jahr 1390 über drei militärische Ereignisse berichtet. Die Herzöge Bernhard und Heinrich von Lüneburg zogen mit einem stattlichen Heer gegen Schnackenburg und Gartow und gewannen die beiden Burgen.⁷⁸ Danach ging es gegen Salzwedel, wo sie bis nach Stendal hin alles brandschatzten und verheerten.⁷⁹ Dann heißt es wenig später, dass Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg und Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg gegen Kletzke gezogen waren und dort alles niedergebrannt und zerstört hatten.⁸⁰ Zum Jahr 1391 ist noch einmal – so die Interpretation in der bis heute maßgeblichen Detmar-Edition von 1899 – von Kletzke die Rede: Hier nun waren es der Magdeburger Erzbischof und die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig-Lüneburg, die Kletzke eroberten.⁸¹ Die sogenannte Rufus-Chronik folgt bei den Nachrichten zu Kletzke der Detmar-Fortsetzung.⁸² Die Chronik des Hermann Korner berichtet in der ersten Fassung *α/A*, die zwischen 1416 und 1420 entstand,⁸³ zum Jahr 1391 dasselbe wie die Detmar-Fortsetzung.⁸⁴ Da Korner bei der Abfassung seiner ersten Fassung die erste Detmar-Fortsetzung noch nicht kannte,⁸⁵ hat er, wie Jakob Schwalm schlussfolgerte, bei dieser Nachricht auf eine magdeburgische Quelle zurückgegriffen.⁸⁶ Dasselbe wäre dann auch umgekehrt für die erste Fortsetzung der Detmar-Chronik anzu-

- 76 Karl Koppmann: Uebersicht über die Historiographie Lübecks von 1298–1438, in: Chroniken, Lübeck, Bd. 2 (wie Anm. 56), S. IX–XVII, hier S. XIII. – Ders.: Einleitung (zum Schluß der Detmar-Chronik von 1101–1395 (von 1387 ab), in: ebd., S. 3–14, hier S. 5f. – Ders.: Einleitung (zu der sogenannten Rufus-Chronik erster Theil von 1105–1395), in: ebd., S. 177–196, hier S. 196. – Thomas Sandfuchs: Detmar von Lübeck, in: Kurt Ruh u.a. (Hrsg.): Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 2. Berlin/New York 1980, Sp. 68.
- 77 Jakob Schwalm (Hrsg.): Die Chronica novella des Hermann Korner. Göttingen 1895, S. XXVI–XXVIII. – Willy Krogmann: Detmar von Lübeck, in: Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 5. Berlin 1955, Sp. 151. – Gegen die Auffassung Schwalm's polemisierte Koppmann in seiner Einleitung zum Schluß der Detmar-Chronik von 1101–1395 (von 1387 ab), in: Chroniken, Lübeck, Bd. 2 (wie Anm. 56), S. 3–14, hier S. 3–6. Er hielt an einer Autorenschaft Detmars bei der ersten Fortsetzung fest.
- 78 1. Detmar-Fortsetzung (wie Anm. 56), S. 33, § 919: „In deme jare 1390 weren de Luneborger heren, hertoge Berend und hertoge Hinrik, tosamende, also dat se wol hadden 1100 riddere unde knechte; dar wünnen se mede de Snakenborch und de Gartowe.“
- 79 Ebd., S. 34, § 920: „In deme sulven jare dar na altohant togen se vor Soltewedele unde treden dat korn; se vordingeden unde vorherden wente vor Stendele, wat dar was.“
- 80 Ebd., S. 34, § 921: „In deme sulven jare dar naa togen hertoge Erik van Sassen, ehrre to sassen unde to Luneborch, unde hertoge Hinrik, here tho Brunswik und Luneborch, vor Kletzeke; se branden unde heerden uppe de van Quitzowe, dar manich jaar ny herschilt hadde wesen.“
- 81 Ebd., S. 41, § 946: „In deme sulven jare togen de heren, de bisscop van Meydeborch, hertoghe Bernd, hertoghe Hinrik, heren to Luneborch, vor Klottze unde wünnen dat; it was en grot rofhus, unde dar was manich jar grot schade af ghescheen.“ – Der Verweis auf Kletzke findet sich ebd. in der Anm. 6.
- 82 Die sogenannte Rufus-Chronik folgt der Detmar-Fortsetzung in weiten Teilen. Vgl. Der sogenannten Rufus-Chronik erster Theil von 1105–1395, in: Chroniken, Lübeck, Bd. 2 (wie Anm. 56), S. 270, §§ 919–921 und S. 271, § 946.
- 83 Chronica novella (wie Anm. 77), S. Xf.
- 84 Ebd., S. 89, § 696: „Clotze castrum raptorum <et refugiummultorum nequam> expugnatur et capitur per <Albertum> archiepiscopum <Magdeburgensem> et dominos duces Bernhardum et Hinricum Luneburgenses.“
- 85 Ebd., S. XXX. – Koppmann: Einleitung Schluß Detmar-Chronik (wie Anm. 76), S. 3. – Korner benutzte für seine Fassung *α/A* die Nachrichten von 1349–1386 aus der Detmar-Chronik. Vgl. ebd., S. 7.
- 86 Chronica novella (wie Anm. 77), S. VI und XXIII.

nehmen, wenn man der Ansicht von Koppmann folgt, nach der Detmar ab 1395 seine Aufzeichnungen überarbeitete und fortführte.⁸⁷ Für Korner ist die Kenntnis einer solchen Quelle durch seine Magdeburger Dienstzeit problemlos zu erklären.⁸⁸ Bei Detmar kommt man über Spekulationen in Richtung Magdeburg nicht hinaus.

Was Korner in seinen Chronikfassungen B und D, die 1423 und 1435 abgeschlossen wurden,⁸⁹ zum Jahr 1390 berichtet, gleicht sich – bis auf die Teilnahme Herzog Erichs – mit der ersten Detmar-Fortsetzung.⁹⁰ Seinen Ausführungen zu den Hintergründen der Auseinandersetzungen ist jedoch mit Vorsicht zu begegnen,⁹¹ denn zu den Eigenarten seiner Arbeitsweise gehörte es, sich bei jeder Überarbeitung seiner *Chronica novella* immer mehr von den Vorlagen zu entfernen.⁹²

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass das, was Korner und die sogenannte Rufus-Chronik an Nachrichten bringen, in weiten Teilen für den Berichtszeitraum 1387–1397 mit der ersten Fortsetzung der Detmar-Chronik übereinstimmt. Schwalm und Koppmann gingen aufgrund dessen davon aus, dass der ersten Detmar-Fortsetzung, der Fassung B und D der *Chronica novella* und der sogenannten Rufus-Chronik ähnliche ältere Bestände zugrunde lagen.⁹³

Auffällig ist der Umstand, dass in zwei aufeinanderfolgenden Jahren jeweils ein Feldzug gegen Kletzke unternommen worden sein soll. Koppmann ging von nur einer militärischen Unternehmung aus und führte die dann entstehenden chronologischen Unstimmigkeiten auf Gedächtnisfehler bei Detmar zurück.⁹⁴ Überzeugend ist diese Erklärung nicht, denn aufgrund der unabhängigen Überlieferung des Zuges von 1391 in der Detmar-Fortsetzung und in der Fassung *α/A* der *Chronica novella* kann man diese Nachricht nicht einfach abtun, zumal Korner direkt auf eine magdeburgische Quelle zurückgriff. Zudem müssten bei der Annahme nur eines Zuges auch die unterschiedlichen Angaben zu den fürstlichen Anführern plausibel erklärt werden. Korner waren die daraus resultierenden Schwierigkeiten möglicherweise aufgefallen, denn er glättete seine Darstellung in den beiden späteren Fassungen, indem er die Nachricht über den Feldzug von 1391 und die Teilnahme Herzog Erichs am Unternehmen von 1390 wegließ. Dadurch fand der Zug gegen Schnackenburg, Gartow und Salzwedel, den die Brüder Bernhard und Heinrich, Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, anführten, nun seine Fortsetzung und seinen Abschluss vor Kletzke.⁹⁵

87 So die Datierung nach Koppmann: Einleitung Schluß Detmar-Chronik (wie Anm. 76), S. 6.

88 *Chronica novella* (wie Anm. 77), S. Vf.

89 Ebd., S. XIIIf.

90 Ebd., S. 333, § 1029: „Bernhardus vero et Henricus duces colligentes exercitum de mille et ducentes armatis, obsederunt castrum Snakenburg et similiter Gartowe castrum et ceperunt ambo expugnatione virili. Deinde procedentes versus Soltwedel demoliti sunt omnia sata terre illius. Quo expedito venerunt cum suo exercitu prope castrum Klotzeke, quod erat nobilium de Quitzowe, et omnia ibidem vastaverunt <et cum magna preda ad propria sunt reversi>.“

91 Ebd., S. 333, § 1028: „Hii marchiones gwerram concitaverunt contra Henricum et Berhardum duces de Luneburg. Castrenses vero de Knesebeke, relictis eorum propriis dominis ducibus de Luneburg, subdiderunt se marchionibus predictis. Egerant eciam ipsi marchionis tantum apud Fredericum ducem de Brunswic, fratrem Bernhardi et Henrici ducum de Luneburg pecuniis suis, ne dictus Fredericus dux fratres suos iuaret.“

92 Ebd., S. XVII. – Im konkreten Fall bezog Korner die Nachrichten zu den Knesebecks und zu Herzog Friedrich von Braunschweig, die in der ersten Fortsetzung der Detmar-Chronik (wie Anm. 56), S. 36, §§ 929 und 930 separat erwähnt werden, auf die militärischen Unternehmungen des Jahres 1390.

93 *Chronica novella* (wie Anm. 77), S. XXXf. – Koppmann: Einleitung Schluß Detmar-Chronik (wie Anm. 76), S. 13. – Ders.: Einleitung Rufus-Chronik (wie Anm. 76), S. 187–194.

94 Koppmann: Einleitung Schluß Detmar-Chronik (wie Anm. 76), S. 6.

95 Siehe Anm. 90.

Wenn man also von zwei Kriegszügen 1390 und 1391 mit unterschiedlichen Protagonisten auszugehen hat, wäre zu erklären, ob Kletzke überhaupt in so kurzer Zeit zweimal das Ziel einer militärischen Kampagne wurde. Die Ereignisse des Jahres 1390 weisen eindeutig auf Kletzke, da diese Veste explizit als Quitzow-Besitz genannt wird und seit 1376 als solcher auch belegt ist.⁹⁶ Anders verhält es sich bei der Nachricht zum Jahr 1391: Hier ist nur von einer Burg Klotzke/Clotze die Rede, die als Raubhaus bezeichnet wird. Dem traditionellen Geschichtsbild von den Quitzows als Inbegriff der märkischen Raubritter folgend,⁹⁷ schien die Lokalisierung Kletzke zweifelsfrei.⁹⁸ Doch der Name Klotzke weist im Unterschied zu Kletzke/Klotze auf die Burg Klötze in der Altmark, südlich von Salzwedel gelegen. Bei dieser Lokalisierung hätten wir es demnach mit einem separaten Zug des Magdeburger Erzbischofs und der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg zu tun, der nicht zur Kampagne von 1390 gehörte.

Was spricht nun für die Variante Klötze? Im März 1390 schlossen die Inhaber von Klötze, Albrecht von Alvensleben und Rudolf von Klöden, einen zwei Jahre geltenden Dienstvertrag mit den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg, Bernhard und Heinrich, ab. Dieses Bündnis sollte nicht gegen den Markgrafen von Brandenburg und Albrechts Vater sowie seine Vettern zu Kalbe (a. d. Milde) gerichtet sein.⁹⁹ Am 29. Juni 1391 wurde Albrecht, der sich zur Unterscheidung von seinem Vater der Jüngere nannte,¹⁰⁰ als Bürge in einem Vertrag aufgeführt, den Gerhard von Wederden und Friedrich von Alvensleben wegen der Verpfändung von Schloss und Stadt Calvörde mit Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg abgeschlossen hatten.¹⁰¹ Nach dem 29. Juni 1391 hatten die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg nicht nur die Burg Klötze erobert, sondern auch deren Inhaber, Albrecht von Alvensleben, gefangengenommen.¹⁰² Am 16. März 1393 war Albrecht bereits wieder auf freiem Fuß und saß auf Kalbe.¹⁰³ 1396 versetzten die Herzöge Bernhard und Heinrich die Burg Klötze an die von Bartensleben und die von Plote, und

96 Siehe Anm. 80 und 43.

97 Bergstedt: Raubritter (wie Anm. 60), S. 77.

98 Siehe den Fußnoten-Kommentar in der 1. Fortsetzung der Detmar-Chronik (wie Anm. 56), S. 34, Anm. 4. – Schultze: Die Mark Brandenburg, Bd. 2 (wie Anm. 13), S. 201. – Die Ansicht von Friedrich Wilhelm Hoffmann: Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 1. Magdeburg 1845, S. 304, der den Zug auf Klötze bezog, wurde übergangen, vielleicht weil er ihn ins Jahr 1390 setzte. – Ebenso brachte Wilhelm Havemann: Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, Bd. 1. Göttingen 1853, S. 536, die Nachrichten in der Detmar-Fortsetzung und bei Korner mit Klötze in Zusammenhang. Er zog die Nachrichten zu den Jahren 1390 und 1391 zu einem Zug zusammen, den er ins Jahr 1390 setzte. An ihm nahmen die welfischen Herzöge Bernhard und Heinrich, der askanische Herzog Erich und der Magdeburger Erzbischof Albrecht teil. Die Burg Klötze sah Havemann zu dieser Zeit in den Händen der Quitzows. UBHBL 7, S. 10–14, Nr. 10. – Dass Albrecht d.Ä., der Vater des Albrechts auf Klötze, auf Kalbe saß, belegt eine Nachricht des Jahres 1388. Vgl. George Adalbert von Mülverstedt (Hrsg.): Codex diplomaticus Alvenslebenianus. Urkunden-Sammlung zur Geschichte des Geschlechts von Alvensleben und seiner Besitzungen, Bd. 1: Bis zum Jahre 1412. Magdeburg 1879 (künftig: Cod. Alv.), S. 489, Nr. 865.

100 Cod. Alv., Bd. 1, S. 679, Nr. 7 (1033). Diese Urkunde vom 11. November 1394 bestätigt eindeutig, dass Albrechts Vater Albrecht d.Ä. auf Kalbe war.

101 Cod. Alv., Bd. 1, S. 502, Nr. 882.

102 UBHBL 8, S. 114, Anm. *. – Cod. Alv., Bd. 1, S. 518, Nr. 901; S. 679, Nr. 7 (1033).

103 Sein Vater, Albrecht d.Ä. auf Kalbe, war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben. Vgl. Cod. Alv., Bd. 1, S. 513, Nr. 892. – Im Friedensvertrag zwischen den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg, Bernhard und Heinrich, mit der Altmark, ausgestellt am 14. Oktober 1391, erschien Albrecht d.Ä. unter den Zeugen. Vgl. ebd., S. 507, Nr. 885. Er muss also nach dem 14. Oktober 1391 und vor dem 16. März 1393 gestorben sein.

zwar auch die dem Erzstift gehörende Hälfte, die zu diesem Zeitpunkt an die Herzöge verpfändet war.¹⁰⁴ Damit dürfte die Eroberung von Klötze auf den Zug des Magdeburger Erzbischofs Albrecht und der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, Bernhard und Heinrich, im Jahr 1391 zurückgehen, der nach dem 29. Juni 1391 stattfand. Der Grund lag in den Räubereien, die nach der Detmar-Fortsetzung von Klötze aus – ungeachtet des im März 1390 abgeschlossenen Vertrages – unternommen wurden.¹⁰⁵ Dass sich die Nachrichten der ersten Detmar-Fortsetzung und der ersten Chronik-Fassung Hermann Korners über den Zug des Jahres 1391 auf die Burg Klötze beziehen, ist durch die vorgestellten Quellenzeugnisse sicher.

Damit kommen wir zu den Feldzügen des Jahres 1390. Die Unternehmungen der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, Bernhard und Heinrich, gegen Schnakenburg und Salzwedel¹⁰⁶ werden durch den Friedensschluss zwischen den genannten Herzögen und dem Hauptmann der Altmark, Huner von Königsmark, vom 14. Oktober 1391 bestätigt.¹⁰⁷ In dem Vertrag wurde festgelegt, dass die Regelung der Fragen um Schnakenburg einem Schiedsgericht übertragen werden und dass die Bürger von Salzwedel ihre Besitzungen im Land Lüneburg wie auch die Lüneburger ihre Besitzungen in der Mark behalten sollen.¹⁰⁸ Die Unternehmungen gegen Gartow, Schnakenburg und Salzwedel dürften daher einem gemeinsamen Zug zuzuordnen sein.

Keineswegs sicher ist das bei der Nachricht über Kletzke, denn hier wird nun neben Herzog Heinrich nicht dessen Bruder Bernhard, sondern Herzog Erich von Sachsen als Teilnehmer genannt. Ein Irrtum, wie ihn Korner wohl annahm, ist auszuschließen, denn sonst hätte man einfach mit der Erzählung ohne nochmalige Nennung der Protagonisten fortfahren können. Demnach haben wir es mit einem gesonderten Unternehmen zu tun, denn es ist kaum anzunehmen, dass Herzog Bernhard die Truppe verließ und Herzog Erich an seine Stelle trat. Bei Erich handelt es sich wahrscheinlich um den askanischen Herzog Erich IV. von Sachsen-Lauenburg,¹⁰⁹ denn sein gleichnamiger Verwandter aus der Bergedorf-Möllner Linie, Erich III., war komplett von Lübeck abhängig und nicht in der Lage, in weltliche Auseinandersetzungen einzugreifen.¹¹⁰ Der welfische Herzog Erich

104 UBHBL 8, S. 114, Nr. 121.

105 Siehe Anm. 81.

106 Siehe Anm. 78 und 79.

107 Markgraf Jost hatte die Mark Brandenburg Anfang 1391 wieder verlassen. Vgl. Václav Štěpán: *Moravský Markrabě Jošt (1354–1411)*. Brno 2002 (= *Knižnice Matice Moravské Svazek 10*), S. 810. – Heidemann: *Die Mark unter Jobst* (wie Anm. 59), S. 34. – Huner von Königsmark ist von 1391 bis 1395 als Hauptmann der Altmark nachzuweisen. Vgl. CDB A 5, S. 362, Nr. 135; A 17, S. 90, Nr. 81; A 25, S. 277f., Nr. 145; B 3, S. 117–119, Nr. 1232; A 10, S. 133f., Nr. 24; A 1, S. 169f., Nr. 79.

108 CDB B 3, S. 112–114, Nr. 1228. – Siehe auch 1. Detmar-Fortsetzung (wie Anm. 56), S. 45, § 953. – In diese Vereinbarung wurde auch der Magdeburger Erzbischof einbezogen, was dessen Interessen in diesem Gebiet, die auch den Zug von 1391 erklären, unterstreicht.

109 Heidemann: *Die Mark unter Jobst* (wie Anm. 59), S. 31.

110 Adolf von Duve: *Mittheilungen zur näheren Kunde des Wichtigsten der Staatsgeschichte und Zustände der Bewohner des Herzogthums Lauenburg von der Vorzeit bis zum Schlusse des Jahres 1851*. Ratzeburg 1857, S. 129. – Friedrich Bertheau: *Die Politik Lübecks zur Sicherung der Handelswege durch Lauenburg im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 15 (1913), S. 27–73, hier S. 36f. und 72. – Jörg Meyn: *Sachsen-Lauenburg im Hohen und Späten Mittelalter*, in: Eckardt Opitz (Hrsg.): *Herzogtum Lauenburg. Das Land und seine Geschichte*. Ein Handbuch. Neumünster 2003, S. 55–147, hier S. 81. – Ders: *Zur Dynastie der Askanier:*

stand bis 1401 unter Vormundschaft seines Onkels und scheidet daher ebenso aus.¹¹¹ Dass Erich IV. als Herr von Lüneburg bezeichnet wird, dürfte entweder auf eine Verwechslung mit Lauenburg oder auf einen Flüchtigkeitsfehler des Chronisten zurückzuführen sein.

Der Askanier war mit Sophie, einer Schwester der welfischen Herzöge Bernhard und Heinrich, verheiratet.¹¹² Dass Erich zu seinen Schwägern politisch eintrüchtige Beziehungen unterhielt, zeigt der im Januar 1390 abgeschlossene Bündnisvertrag zwischen Bernhard und Heinrich auf der einen und Herzog Otto von Braunschweig-Göttingen auf der anderen Seite, in dem die Brüder unter anderem Erich von den gegenüber Otto eingegangenen Verpflichtungen ausnahmen.¹¹³ Auch die Beschwerde des Rates der Stadt Lübeck über die Räubereien der Leute Herzog Heinrichs von Braunschweig-Lüneburg bei den Herzögen Erich III. und Erich IV. zeigt,¹¹⁴ dass man einen gewissen Einfluss der Askanier auf den Welfen voraussetzte. Diese Beziehungen passen durchaus zu einem gemeinsamen militärischen Unternehmen.

Über den konkreten Anlass für den Zug gegen Kletzke kann nur spekuliert werden. Im Jahre 1389 unternahmen viele Ritter und Knechte aus dem Lüneburger Land und aus der Prignitz einen Raubzug in die Gegend um Oldesloe. Die durch einen Landfrieden verbundenen Fürsten, Grafen und Städte (Hamburg und Lübeck) griffen die Plünderer an und jagten sie bis vor Mölln, wobei sich der Lübecker Vogt besonders hervortat und viele Gefangene machte.¹¹⁵ Die Herzöge von Sachsen-Lauenburg werden in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, sie waren aber in den Landfriedensbund einbezogen.¹¹⁶ Vom erwähnten Raubzug könnte auch das Territorium der Lauenburger Herzöge betroffen gewesen sein, und es wäre ebenso denkbar, dass jemand von den Kletzker Quitzows zu den Teilnehmern gehörte. Unter diesen Voraussetzungen, die sich aus den Quellen allerdings nicht belegen lassen, hätte Herzog Erich einen Grund gehabt, gegen Kletzke zu ziehen und gegenüber einer der führenden Adelsfamilien der Prignitz ein Zeichen zu setzen, dass er solche Raubzüge wie den des Jahres 1389 nicht duldet und militärisch verfolgt.¹¹⁷

Ähnliche Motive mögen eventuell auch Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg zur Teilnahme am Zug gegen Kletzke bewogen haben, denn 1382 war Kune von Quitzow in Streitigkeiten mit dem Lüneburger Land geraten, die aber 1384 offensichtlich schon geregelt waren.¹¹⁸ Auch in den Lüneburger Erbfolgestreit scheint der Mitinhaber von Kletzke involviert gewesen zu sein.¹¹⁹ Am 9. Januar 1388 schrieben die Ratsherren der Stadt Lüneburg an den Bürgermeister und die Ratsherren von Uelzen, dass sie Dietrich

Die askanischen Herzöge von Sachsen-Lauenburg, vornehmlich im 14. Jahrhundert, in: Opitz (Hrsg.): Askanier-Studien (wie Anm. 74), S. 289–320, hier S. 307.

111 Ferdinand Spehr: Erich I., Herzog von Braunschweig-Grubenhagen, in: ADB 6 (1877), S. 201f.

112 Duve: Mitteilungen (wie Anm. 110), S. 109 und 186.

113 UBHBL 7, S. 2, Nr. 2.

114 UB der Stadt Lübeck, Bd. 4, S. 578f., Nr. 526. – Erich III. aus der Linie Berge-dorf-Mölln war ein Vetter Erichs IV.

115 1. Detmar-Fortsetzung (wie Anm. 56), S. 28f., § 907.

116 Ebd., S. 31, § 911.

117 Heidemann: Die Mark unter Jobst (wie Anm. 59), S. 31, Anm. 3, spekuliert über Ansprüche des Askaniers auf die Mark Brandenburg, die Erich IV. zur Teilnahme am Zug gegen Kletzke veranlasst haben könnten.

118 UB der Stadt Lüneburg, Bd. 2, S. 346, Nr. 980. – UBHBL 6, S. 111, Nr. 107.

119 Zum Erbfolgestreit vgl. Otto von Heinemann: Geschichte von Braunschweig und Hannover, Bd. 1. Gotha 1882, S. 110–119. – Otto Hoffmann: Der Lüneburger Erbfolgestreit. Halle a.S. 1896. – Ernst Schubert (Hrsg.): Geschichte Niedersachsens, Bd. 2.1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum

Springintgut, der Bürgermeister Lüneburgs,¹²⁰ über folgenden Plan zur Einnahme Uelzens unterrichtet habe: Vor dem Tor in Richtung Bodenteich liegt ein trockener Graben, der durch einen Zaun gesichert ist. Zwischen Zaun und Graben patrouilliert ein Wächter, den man ergreifen und dann zwingen will, „so Wächter so“ zu rufen, damit in der Stadt niemand Verdacht schöpft. Unterdessen wird man in die Stadt eindringen. Deshalb empfehlen die Lüneburger, den Santerleben um Rat zu fragen, da er als Wächter dort tätig war und die Gegend daher kennt.¹²¹ Wegen der Einnahme von Uelzen seien jetzt Kune von Quitzow und Klaus Möllendorf in Celle.¹²² Sie wollen über hundert Bewaffnete zusammenbringen und, obwohl ihre Freunde sich in Uelzen befänden, nicht von diesem Vorhaben lassen, denn der Rat von Lüneburg stünde ihren Freunden für den Schaden ein.¹²³

Im Januar 1388 rüsteten sich im Lüneburger Erbfolgestreit die verfeindeten Parteien – der askanische Herzog Wenzel von Sachsen-Wittenberg mit seinen Verbündeten auf der einen und die welfischen Herzöge Friedrich und Heinrich von Braunschweig-Lüneburg sowie Otto von Braunschweig-Göttingen sowie deren Helfer auf der anderen Seite – für die bevorstehenden Auseinandersetzungen, die schließlich am 28. Mai 1388 mit einem Sieg der welfisch-braunschweigischen Partei endeten. Die Stadt Lüneburg, auf der Seite Wenzels stehend, bezeichnete die Situation bereits im Januar 1388 als Krieg.¹²⁴ Schon seit Ende 1387 bemühte sich die Stadt, Söldner in Dienst zu nehmen, so beispielsweise Daniel Priggenitz,¹²⁵ der bei Röbel begütert war und auch in Prignitzer Angelegenheiten nachzuweisen ist.¹²⁶ Im Brief der Lüneburger Ratsherren ist von Freunden Kune von Quitzows und Klaus Möllendorfs die Rede, für deren Schäden die Stadt Lüneburg einzustehen hatte. Sie könnten also von ihr in Dienst genommen worden sein, wie es das Beispiel des Daniel Priggenitz vermuten lässt. Es ist nicht auszuschließen, dass auch Kune von Quitzow zu dieser Gruppe gehörte; das heißt, er hätte in der Endphase des Lüneburger Erbfolgekrieges in Diensten der Stadt Lüneburg gestanden. Für diese Möglichkeit spricht der Umstand, dass Wedigo von Quitzow, der Inhaber von Rühstätt, zu den Gefangenen gehörte, die sich in der Gewalt der welfischen Partei befanden.¹²⁷

Was nun den Plan Kune von Quitzows und Klaus Möllendorfs anbelangt, Uelzen zu überfallen und dabei auf die Verpflichtung Lüneburgs zum Schadensausgleich zu setzen, also den Soldherrn zu schädigen, so haben wir es hier mit einem Verhalten zu tun, das offensichtlich unabhängig von den politischen Konstellationen zu verstehen ist. Den Aufenthalt der beiden in Celle – hier residierte die Mutter Herzog Heinrichs, Katharina, eine Gegnerin der askanisch-lüneburgischen Partei – kann man wohl nicht als Frontwechsel interpretieren. Vielmehr scheint es hier um die Mobilisierung eines sozialen Verbundes

ausgehenden 15. Jahrhundert. Hannover 1997 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen), S. 749–786. – Die Verf. danken Eberhard Borrmann, Lüneburg, für seine Hilfe bei der Literaturbeschaffung.

120 Heinemann: Die Mark unter Jobst (wie Anm. 59), S. 118.

121 Im April 1388 wurde Santerleben von der Stadt Lüneburg in Dienst genommen. Vgl. UBHBL 6, S. 216f, Nr. 201.

122 1387 trat Kune von Quitzow als Zeuge in einer Urkunde der Brüder Henning, Klaus und Gerecke von Möllendorf auf. Vgl. CDB A 2, S. 471, Nr. 47.

123 UBHBL 10, S. 230f., Nr. 2. – UB der Stadt Uelzen, S. 179f., Nr. 185.

124 UBHBL 6, S. 210, Nr. 194.

125 Ebd., S. 209, Nr. 192.

126 CDB A 1, S. 164f., Nr. 70; A 2, S. 285, Nr. 26.

127 UBHBL 6, S. 235f., Nr. 218.

gegangen zu sein,¹²⁸ mit deren Hilfe man den Unterhalt zu finanzieren hoffte.¹²⁹ So ließe sich die Absicht, Uelzen zu erobern, als eine Aktion verstehen, die möglicherweise durch unklare Soldverträge oder offene Forderungen ausgelöst wurde. Dementsprechend spräche dieses Beispiel dafür, dass das Handeln unter Sold stehender Adliger dem Fehderecht verpflichtet war und politische Loyalitäten davon nicht berührt wurden.

Der Zug Herzog Heinrichs gegen Kletzke im Jahre 1390 könnte nach diesen Überlegungen auch dazu gedient haben, alte Rechnungen zu begleichen. Zum einen wäre es denkbar, dass Kune von Quitzow in Diensten der askanisch-lüneburgischen Partei gestanden und damit die Gegner der Welfen unterstützt hatte. Zum anderen hatten sich die Welfen nach ihrem Sieg im Erbfolgestreit mit der Stadt Lüneburg ausgesöhnt. Die für 1388 belegten Aktivitäten Kunes von Quitzow dürfte man aufseiten der Stadt Lüneburg noch nicht vergessen haben, sodass auch eine solche Motivation für den Zug gegen Kletzke eine Rolle gespielt haben könnte.¹³⁰ Beide Varianten deuten auf eine Vergeltung für die Unternehmungen Kunes von Quitzow in der Endphase des Lüneburger Erbfolgestreits. Damit setzte Herzog Heinrich ähnlich wie sein Schwager Erich IV. ein Zeichen gegen den Prignitzer Adel, insonderheit gegen den mehrfach in und um Lüneburg hervorgetretenen Kune von Quitzow.¹³¹ Die angeführten Aktivitäten Kunes von Quitzow im Lüneburger Land sind aber auch die einzigen Indizien, die dafür sprechen, dass sich der Angriff auf die Burg Kletzke in besonderer Weise gegen Kune gerichtet hätte.¹³² Er war zwar Inhaber von Kletzke, aber eben nicht alleiniger Burgherr.¹³³ Dementsprechend sprach Detmar und ihm folgend Korner auch nur von den Quitzows, die Kletzke innehatten.¹³⁴

128 In der Forschung wird die Fehde auch als Mobilisierung sozialer Netzwerke verstanden. Siehe Gadi Algazi: „Sie würden nach hinten so gail.“ Vom sozialen Gebrauch der Fehde im späten Mittelalter, in: Thomas Lindenberger/Alf Lütke (Hrsg.): *Physische Gewalt. Studien zur Geschichte der Neuzeit.* Frankfurt a.M. 1995, S. 39–77, hier S. 51–75. – Joseph Morsel: Überlegungen zum sozialen Sinn der Fehdepraxis am Beispiel des spätmittelalterlichen Franken, in: Dieter Rödel/Joachim Schneider (Hrsg.): *Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter. Interdisziplinäre Mediävistik in Würzburg.* Wiesbaden 1996, S. 140–167, hier S. 150–167. – Christine Reinle: Fehdeführung und Fehdebekämpfung am Ende des Mittelalters, in: Joachim Emig u.a. (Hrsg.): *Der Altenburger Prinzenraub 1455. Strukturen und Mentalitäten eines spätmittelalterlichen Konflikts, 2., korr. und erg. Aufl.* Beucha 2008 (= *Saxonia* 9), S. 83–124, hier S. 112–123.

129 So fielen während der Belagerung immer wieder adlige Kriegsteilnehmer ins feindliche Umland ein, wahrscheinlich um ihren Unterhalt zu bestreiten. Vgl. Clemens Bergstedt: Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg als Verweser der Mark Brandenburg, in: Mario Müller/Georg Seiderer (Hrsg.): *Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg und die Belehnung der Burggrafen von Nürnberg mit dem Kurfürstentum Brandenburg im Jahre 1417.* Ansbach 2019 (= *Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken* 105; *Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, N.F.* 10), S. 79–115, hier S. 102, Anm. 103.

130 1383 hatten Kune und Klaus von Quitzow den Lüneburger Bürgermeister Dietrich Springintgut gefangen genommen. Vgl. UBHBL 6, S. 58, Nr. 56. – UB der Stadt Lüneburg, Bd. 2, S. 349f., Nr. 985. – Heidemann: *Die Mark unter Jobst (wie Anm. 59)*, S. 29, will hingegen nur die allgemeinen politischen Verhältnisse als Grund gelten lassen.

131 Dass die Affäre um den Schweriner Kanoniker Friedrich Junge (siehe Anm. 67) hier mit hineinspielte, spekuliert ohne jede weitere Begründung Jan Feustel: *Quitzow-Sterne über dem Havelland*, hrsg. von der Ländlichen Erwachsenenbildung Prignitz-Havelland e.V. Berlin 2002, S. 11f. – Froh: *Quitzow (wie Anm. 42)*, S. 576, spricht ohne jede Quellenkenntnis von einem Rachefeldzug der Mecklenburger.

132 Siehe Anm. 143 und 144.

133 Siehe Anm. 41.

134 Siehe Anm. 80 und 90.

Die Schlussbemerkung zum Kletzker Unternehmen in der ersten Fortsetzung der Detmar-Chronik, dass die Quitzows manche Jahre keinen Heerschild besessen hatten,¹³⁵ verlangt nach einer Erklärung. Keinen Heerschild zu besitzen bedeutete, da dieser Begriff seit dem 12. Jahrhundert in engem Zusammenhang mit dem Lehnswesen verwendet wurde, dass man auf der niedersten Stufe in der Lehnsordnung stand und die Lehnsfähigkeit zumindest umstritten war.¹³⁶ Für die Mark Brandenburg hat Georg Winter eine dreistufige Schichtung für die den Ritterschild Führenden herausgearbeitet: An erster Stelle standen die Ministerialen, gefolgt von den gewöhnlichen Adligen (milites), und auf der niedersten Stufe sah er die niederen Soldritter, sogenannte Einschildige.¹³⁷ Einzelne Familienmitglieder lassen sich im letzten Viertel des 13. und im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts als milites belegen,¹³⁸ andere in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Knappen.¹³⁹ Zu den Einschildigen wurden, wie Winter ausführt, diejenigen gezählt, die sich für Söldnerheere anwerben ließen.¹⁴⁰ Auf diesen Sachverhalt, der sich für die Quitzows auch belegen lässt,¹⁴¹ spielte der Lübecker Chronist offensichtlich an.¹⁴² Dass zwei Herzöge 1390 gegen die Burg Kletzke und Umgebung zogen, zeigt, welchen Machtzuwachs die Quitzows im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts errungen hatten. Umgekehrt sehen wir die Landesherrn in ständigen Auseinandersetzungen mit dem fehdeführenden Adel, die das ganze Reich durchzogen.

Die Nachrichten aus der ersten Fortsetzung der Detmar-Chronik zum Kampfgeschehen selbst sind mehr als dürftig, denn es ist lediglich von Brandschatzung in der Umgebung von Kletzke die Rede. Das Heer dürfte, da der Zug gegen Kletzke wahrscheinlich nicht von demselben Kontingent, das gegen Gartow und Schnackenburg zog, unternommen wurde, auch nicht die Größe von 1100 Mann besessen haben, wobei solche Größenangaben ohnehin oft zweifelhaft sind. Der Angriff auf die Burg Kletzke führte nicht zu deren Eroberung, doch von einem Sieg über die herzoglichen Aufgebote kann keine Rede sein.¹⁴³ Ebenso wenig bietet die Fortsetzung der Detmar-Chronik Anhaltspunkte, die es rechtfertigen, die

135 Siehe Anm. 80.

136 Karl-Friedrich Krieger: Heerschild, -ordnung, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4. München 2002, Sp. 2007f. – Otto Gönnewein/Wilhelm Weizsäcker/Hans Blesken (Bearb.): Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, Bd. V: Handanlegen bis Hufenweizen. Weimar 1953–1960, Sp. 530–532.

137 Georg Winter: Die Ministerialität in Brandenburg. Untersuchungen zur Geschichte der Ministerialität und zum Sachsenspiegel. München/Berlin 1922 (= Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg), S. 106–108.

138 MUB 2, S. 546f., Nr. 1406. – CDB A 3, Nr. 16, S. 94. – MUB 3, S. 579–581, Nr. 2328. – CDB A 2, S. 24, Nr. 1. – UBHL 7, S. 10f., Nr. 1. – CDB B 6, S. 13, Nr. 2199. – CDB A 1, S. 135f., Nr. 25. – CDB A 6, S. 348f., Nr. 3.

139 CDB A 6, S. 351f., Nr. 9. – UB der Stadt Lübeck, Bd. 4, S. 137f., Nr. 141. – CDB A 25, S. 41f., Nr. 59. – CDB A 25, S. 43, Nr. 60. – CDB A 2, S. 471, Nr. 47.

140 Winter: Ministerialität (wie Anm. 137), S. 108.

141 Siehe Anm. 64, 123 und 127.

142 Dazu passt die zeitliche Einschränkung (manich jar), von der in der Detmar-Fortsetzung die Rede ist, die sich dann wohl auf die zeitlich befristeten Soldverträge bezieht. Eine lehnrechtliche Interpretation, also dass man etwa Einschildige belehnt und sich damit in seiner Rangstufe erniedrigt hätte, scheidet aufgrund der sehr allgemein gehaltenen Formulierung aus.

143 Warnstedt: Quitzow (wie Anm. 6), S. 72, behauptet, Kune habe die herzoglichen Truppen vernichtend geschlagen. Auch dass er Landeshauptmann der Prignitz gewesen sei, entbehrt der Quellenbelege. – Schultze: Die Mark Brandenburg (wie Anm. 13), S. 187, spricht ebenfalls von einem Sieg Kunes von Quitzow, doch räumt er zumindest ein, dass die Vorgänge undurchsichtig sind.

Verteidigung der Kletzker Burg als besondere Leistung hervorzuheben.¹⁴⁴ Eine solche Sichtweise stellt eine Rückprojizierung dar, die von der vermeintlichen Vormachtstellung der Brüder Dietrich und Johann von Quitzow, der Söhne Kunes, in der Mittelmark zwischen 1400 und 1410, der sogenannten Quitzow-Zeit, ausging.¹⁴⁵ So gedenkt zwar Engelbert Wusterwitz im ersten Teil seiner Aufzeichnungen, die er im letzten Viertel des Jahres 1410 niederschrieb,¹⁴⁶ Kune als eines „alten reubers oder höfflichen reuters“¹⁴⁷, was als Hervorhebung seiner militärischen Fähigkeiten verstanden werden kann. Dass zu diesem Ruf die Verteidigung von Kletzke beigetragen hat, wäre zwar denkbar, aber zwingend ist eine solche Lesart nicht, denn ebenso könnte eine solche Auffassung aus der Darstellungsabsicht der Wusterwitz'schen Aufzeichnungen resultieren.¹⁴⁸

Archäologische Untersuchungsergebnisse

Kletzke, 1307 das erste Mal urkundlich erwähnt,¹⁴⁹ entstand als Reihen- bzw. Straßendorf mit eigener Kirche¹⁵⁰ während des hochmittelalterlichen Landesausbaus. Am südwestlichen Ende des Ortes befindet sich der einstige Adelssitz, der sich ausgehend von einer kleinen Turmhügelburg mit Vorburg (Doppelmotte)¹⁵¹ (Abb. 2) über ein prächtiges Renaissanceschloss mit Wirtschaftshof¹⁵² zum schlichten Rittergut mit Herrenhaus entwickelte. Im Rahmen von archäologischen Gelände- und Oberflächenprospektionen konnten im Fe-

144 Heidemann: Die Mark unter Jobst (wie Anm. 59), S. 31, spricht davon, dass Kune mit der Verteidigung von Kletzke den Ruf des Geschlechts begründete. – Feustel: Quitzow-Sterne (wie Anm. 131), S. 12, mit phantasievoller Ausschmückung des Kampfgeschehens, die auf Klöden: Die Quitzows (wie Anm. 12), S. 116–127 zurückgeht. – Zur Arbeitsweise Klödens – er nannte sie kolorierte Geschichte – siehe Clemens Bergstedt: Die Quitzows im Bild der märkischen Geschichte. Berlin 2011, S. 28.

145 Bei Klöden: Die Quitzows (wie Anm. 12), S. 20f., 25f., 28f., 57, 142 und 359 ist das in phantasievoller Ausschmückung und großer Deutlichkeit beschrieben. – Zur Quitzow-Zeit siehe Clemens Bergstedt: Von Raubrittern ..., in: ders. u.a. (Hrsg.): Raubritter und Schöne Madonnen (wie Anm. 75), S. 16–18.

146 Clemens Bergstedt: Untersuchungen zum Entstehungsprozess der Aufzeichnungen des Engelbert Wusterwitz, in: JBLG 67 (2016), S. 47–73, hier S. 63–66.

147 Ribbe: Aufzeichnungen (wie Anm. 59), S. 79, Nr. IX.

148 Clemens Bergstedt: „Alle preisen seinen Namen“. Markgraf Friedrich I. in der Darstellung des Engelbert Wusterwitz, in: Peter Knüvener/Dirk Schumann (Hrsg.): Die Mark Brandenburg unter den frühen Hohenzollern. Beiträge zu Geschichte, Kunst und Architektur im 15. Jahrhundert. Berlin 2015 (= Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, N.F. 5), S. 60–73, hier S. 61–67.

149 HOL, T. 1, S. 405.

150 Sie enthält eine stattliche Anzahl von herausragenden Grabdenkmälern und Epitaphien der Familie von Quitzow aus der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts. – Beim Kirchenbau handelt es sich um einen flachgedeckten Feldsteinsaal mit halbkreisförmiger Apsis, der den bauhistorischen und gefügekundlichen Merkmalen nach um 1260 errichtet wurde. Vgl. Gerhard Vinken/Barbara Rimpel (Bearb.): Georg Dehio. Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Brandenburg, 2. überarb. und erw. Aufl. Berlin/München 2012, S. 948f.

151 Vgl. dazu allgemein Felix Biermann/Normen Posselt: Burgen vom Typ Motte zwischen Altmark und Niederschlesien – Einleitung, in: dies. (Hrsg.): Burgen vom Typ Motte zwischen Altmark und Niederschlesien. Archäologische Forschungen zum hoch- und spätmittelalterlichen Befestigungswesen. Bonn 2022 (= Studien zur Archäologie Europas 35), S. 15–33.

152 Philipp-Sebastian Jansen: Die mittelalterliche Burganlage und das Renaissanceschloss der von Quitzow in Kletzke. Rekonstruktion auf Grundlage bauhistorischer Untersuchungen und archäologischer Prospektionsmethoden. (unveröff.) Masterarbeit im Masterstudiengang Denkmalpflege – Heritage Conservation der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Fachhochschule Coburg. Die Arbeit entstand 2011 unter der Betreuung von Stefan Breitling.



Abb. 2: Digitales Geländemodell (LGB) von der Doppelmotte und Burgruine Kletzke
(Torsten Geue, 2023)

bruar/März und im Mai 2023 Funde an der mittelalterlichen Burg und auf dem nahe gelegenen Heerberg gemacht werden.¹⁵³

Zunächst zu den Funden auf dem Gelände der Doppelmotte: Zahlreiche Objekte aus Metall, die zu großen Teilen aus Eisen und zum Teil aus Bunt- oder Edelmetall bestanden, traten bereits zehn bis zwanzig Zentimeter unter der Geländeoberkante zu Tage. Im Rahmen der Begehungen konnten eine frühneuzeitliche und mehrere mittelalterliche Münzen (Denare und Hohlpfennige) des 14. und 15. Jahrhunderts vornehmlich auf dem höher gelegenen Plateau der Turmhügelburg gefunden werden.¹⁵⁴ Der Datierungszeitraum der

153 Die Fundplatz- und Geländeprospektionen erfolgten auf Initiative von Torsten Geue und Gordon Thalmann (LK Prignitz, Sb Denkmalschutz). – Vgl. Kurzbericht zur Prospektion des BD 110.809/Fundplatz 18 = EFA: 2023:8/2p. – Die gezielten Prospektionen mittels Metalldetektor wurden durch die ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger des Landkreises Prignitz (Matthias Dasse, Sebastian Lossin, Jörg Lehmann, Daniel Schlag, Joachim Werder und Jörg Moska) durchgeführt. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle ausdrücklich für ihr Engagement gedankt.

154 Die Münzbestimmung erfolgte größtenteils nach Hans-Dieter Dannenberg: Die Brandenburgischen Denare des 13. und 14. Jahrhunderts. Typenkatalog, Prägezeiten, historische Zusammenhänge. Berlin

Münzen lässt den Schluss zu, dass die Burganlage noch bis weit in das 15. Jahrhundert genutzt wurde. Bei den mittelalterlichen Militaria, die sich mit einer Ausnahme im Bereich der tiefer gelegenen Vorburg fanden, handelt es sich um zwei Steigbügel unterschiedlicher Form, zwei Trensenfragmente, mehrere Armbrustbolzenspitzen (Abb. 3), ein mögliches Fragment eines Körperpanzers und ein Teilstück einer Schwertklinge.¹⁵⁵ Auf dem flachen Plateau der Vorburg konnten ferner Gegenstände des alltäglichen Lebens, zum Beispiel zahlreiche handgeschmiedete Nägel, mehrere Schnallen und Haken, Messer und Messerteile (Klingen, Messerplättchen, Griffe) sowie eine Bügelschere aus dem Boden geborgen werden. Für einen gehobenen Lebensstandard sprechen zwei versilberte Messerscheidenbeschläge. Des Weiteren fanden sich noch einige Scherben harter grauer Irdenware des 13.–15. Jahrhunderts sowie Tierknochenfragmente mit Schnittspuren. Zu den herausragenden Metallfunden zählen zwei Petschaften (Siegel), die durch Detektorbegehung entdeckt wurden.¹⁵⁶ (Abb. 4) Bei dem ersten Siegel, das von der Hügelkuppe der Hauptburg stammt, handelt es sich um eine ca. vier Zentimeter große Petschaft. Im umlaufenden Perlenband lässt sich trotz starker partieller Korrosionsspuren der Name des Siegführers *★NICOLAI★DE★QUITZOW★* lesen. Das Wappenschild zeigt die



Abb. 3: Armbrustbolzen (Detektorfund) aus dem Wallkörper der Turmhügelburg Kletzke (Aufnahme: Gordon Thalmann, 2023)



Abb. 4: Petschaften/Siegel [v. Quitzow, v. Falkenhayn, v. Rohr?] von der Turmhügelburg und dem Heerberg Kletzke (Aufnahme: Gordon Thalmann, 2023)

1997. Es handelt sich chronologisch und einzeln aufgeführt um folgende Münzen: 1 Denar Bistum Pommern-Cammin = Bischof Friedrich von Eickstedt (1330–1343). – 1 Brandenburger Denar = Markgraf Ludwig der Ältere und Ludwig der Römer, Tafel 12 (Fundgruppe W 2 1340/45-1355), Nr. 232. – 1 Brandenburger Denar = Markgraf Jost, Tafel 17 (Fundgruppe L 3 1395-1410), Nr. 331. – 1 Brandenburger Denar (Vinkenaugen) = Markgraf Jost, Tafel 18 (1397–1411), Nr. 344 oder 346 B. – 1 Brakteat Pommern-Stargard (14. Jh.). – 1 Hohlpfennig = Stadt Hamburg (1422). – 1 Hohlpfennig = Stadt Stendal – Markgraf Friedrich II (1440–1470). – 1/64 Thaler (6 Pfennige) = Stadt Hamburg (1597). – Ein Teil der Zuordnung und Datierung der Münzen erfolgte dankenswerterweise durch Herrn Christian Stoess, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin.

155 Bei der Detektorbegehung fiel auf, dass nur sehr wenige neuzeitliche Metallfunde gemacht wurden.

156 Diese Funde sind den ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern des Landkreises Prignitz, Sebastian Lossin und Matthias Dasse, zu verdanken.



Abb. 5: Wall-Grabenbefestigung der Vorburg (Motte) mit Pfosten-Bohlenkonstruktion von 1375–1376 d (Aufnahme: Gordon Thalmann, 2023)

beiden von einem Querbalken geteilten Quitzow-Sterne. Vermutlich handelt es sich entweder um Nikolaus, einen der drei 1375 erwähnten Quitzow-Brüder auf Kletzke, oder um deren Vetter Klaus, der 1405 auch im Besitz der Burg Stavenow nachzuweisen ist.¹⁵⁷ Der Umstand, dass Klaus, der Sohn des Schwarzen Dietrich, weder 1375 noch 1404/05 mit dem Namen Nikolaus aufgeführt wurde, spricht allerdings für den Erstgenannten. Die zweite mittels Metalldetektor gefundene Petschaft ist nur fragmentarisch erhalten. Das lediglich zwei Zentimeter große Bruchstück gibt weder den vollständigen Namen noch das Wappen preis. Immerhin ist in der Umschrift der Vorname „ALART“ zu lesen, und dieser ungewöhnliche Name lässt sich im 14. und 15. Jahrhundert bei der Prignitzer Adelsfamilie von Rohr nachweisen.¹⁵⁸

Aufgrund des umfangreichen Fundaufkommens bei der Oberflächenprospektion fand unter Leitung von Thomas Schenk im Mai 2023 eine Lehr- und Forschungsgrabung des Studiengangs „Angewandte Landschafts- und Feldarchäologie“ (ALFA) der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) an der Doppelmotte in Kletzke statt.¹⁵⁹ Es wurden

157 Siehe Anm. 41 und 48. – Zum Auftreten des Namens Nikolaus (Klaus) im 14. Jahrhundert siehe die Aufstellung im Anhang am Ende des Aufsatzes.

158 Hans Olof von Rohr: Qui transtulit. Eine Stammreihe der von Rohr. Genealogische Studie. Hannover 1963, S. 227f., 239 und 241. – Nicht auszuschließen ist die Möglichkeit, dass die Kletzker Quitzows für die Verteidigung ihrer Burg Unterstützung bei der benachbarten Ritterschaft, im konkreten Fall bei Alart von Rohr, suchten.

159 Bislang liegt noch kein Abschlussbericht zur Archäologischen Lehr- und Forschungsgrabung der HTW Berlin mit der Dok.-Nr. PR2023:164 - BD 110.809/Fundplatz 18 = EFA: 2023:8/3g vor.

zwei Grabungsschnitte von je 5 m Länge und 1,50 m Breite angelegt. Diese lagen in einer Achse und schnitten, ausgehend vom trennenden Burggraben, der in den historischen Karten als „Wellgraben“ bezeichnet wird, in die Wallkörper der Haupt- und Vorburg.¹⁶⁰ Die Wall- bzw. Uferländer der Doppelmotte waren zum umlaufenden Wassergraben hin mit einer Pfosten-Bohlenkonstruktion aus Eichen- und Eschenholz befestigt. (Abb. 5) Aufgrund der dendrochronologischen Untersuchung konnte der genaue Errichtungszeitpunkt der Befestigungskonstruktion ermittelt werden. Die Bauhölzer wurden in den Wintermonaten der Jahre 1375 und 1376 (d) gefällt.¹⁶¹ Diese Daten passen damit erstaunlich präzise zur Nachricht der Belehrung der Quitzows mit Kletzke im Jahre 1375.¹⁶² Zum Aufbau von Gebäudestrukturen auf der Haupt- und Vorburg können dagegen bislang nur wenige Aussagen getroffen werden, weil die Grabungsschnitte nicht auf die Hügelkuppe und Plateauflächen reichten.¹⁶³ Unabhängig davon wurden jedoch ohne einen stratigrafischen Zusammenhang im Hangbereich zahlreiche Dachziegelfragmente vom Typ „Mönch-Nonne“ gefunden. Weiterhin kamen neben der zu erwartenden Gebrauchskeramik zerbrochener harter Grau- und Kugeltopfware auch Stücke von Holzkohle und verziegeltem Lehm mit Strohabdrücken zum Vorschein.¹⁶⁴ Dies belegt zumindest für einzelne Gebäude, dass diese im aufgehenden Gefüge Fachwerkteile mit Stroh-Lehmwickel-Füllungen und eine Hartziegelbedachung besaßen.

Etwa 800 Meter südlich von der Turmhügelburg in Kletzke befindet sich in Sichtweite eine natürliche Geländeerhebung.¹⁶⁵ Schon die auf alten Kartenwerken überlieferte Bezeichnung „Heerberg“ lässt aufhorchen, umso mehr, wenn man die Ereignisse von 1390 berücksichtigt. Laut lokaler mündlicher Überlieferung soll sich auf dem Heerberg der Lagerplatz und die Wagenburg des welfisch-askanischen Heeres befunden haben. Dazu passend wurden neben einem Militaria-Fragment auf den Prospektionsflächen drei Bleikugeln unterschiedlicher Kaliber entdeckt. Außerdem fand man bei der systematischen Detektorprospektion auf dem Heerberg auch hier eine Petschaft, die zudem außerordentlich gut erhalten ist.¹⁶⁶ Es handelt sich bei dem Fundstück um ein rund vier Zentimeter großes Bronzesiegel in altfranzösischer Form, das umlaufend im Perlenband den Namen des ehemaligen Siegfelführers verrät: „★HENRICI★DE★VALKENHAYN★“, also Heinrich von Falkenhayn. Im zentralen Wappenschild befindet sich ein mittelalterlicher Topf- bzw. Kübelhelm, der beiderseits von vier Reiherfedern flankiert wird. Die Siegelform sowie die bild- und schrifttypische Darstellungsart sprechen für eine Datierung der Petschaft in die Jahre um 1400. Heinrich von Falkenhayn stammte aus Schlesien¹⁶⁷ und erschien

160 Haupt- und Vorburg haben je einen Durchmesser von rund 30 m. Der Turmhügel erreicht heute immerhin noch eine Höhe von rund fünf Metern.

161 Karl-Uwe Heußner: Dendrochronologisches Gutachten vom 25.06.2023, Kletzke EFA: 2023:8/3g, Labor-Nr. PH 43207-43222.

162 Siehe Anm. 41. – Ob sich unter der Hauptburg der Doppelmotte eine noch ältere Anlage befindet, konnte aufgrund des begrenzten Grabungsschnittes nicht ermittelt werden.

163 Für das Frühjahr 2024 ist durch die HTW Berlin eine weitere Lehr- und Forschungsgrabung unter der Leitung von Thomas Schenk geplant, um diese und weitere Fragestellungen zu klären.

164 Derartige Befunde bzw. Fundstücke könnten auf ein Brandereignis unbekannter Zeitstellung hinweisen.

165 Das Plateau der Geländeerhebung misst ca. 200 Meter im Durchmesser und bietet eine sehr gute Sicht auf die Turmhügelburg von Kletzke.

166 Diesen Fund machte der ehrenamtliche Denkmalpfleger des Landkreises Prignitz, Matthias Dasse.

167 Der Stammsitz des Adelsgeschlechtes von Falkenhayn befindet sich in Sokołowiec (Falkenhain) im Kreis Schönau, Region Liegnitz (Niederschlesien/Polen).

in Urkunden der Städte Goldberg und Hainau sowie vor allem gegen Ende des 14. und am Anfang des 15. Jahrhunderts als Urkundenzeuge bei den Herzögen Ruprecht und Wenzel von Liegnitz.¹⁶⁸ Eben jener Heinrich von Falkenhayn lässt sich 1410 als Söldner beim Deutschen Orden nachweisen.¹⁶⁹ Offenbar hatte er sich mit anderen schlesischen Rittern der Rotte des Heinz von Ohlau angeschlossen, der am 25. September 1410 mit 110 Spießern (Rittern) in den Dienst des Deutschen Ordens getreten war.¹⁷⁰ Da Heinrich von Falkenhayn nach 1410 namentlich nicht mehr in Erscheinung trat und auch in den überlieferten Gefangenverzeichnissen fehlt, wäre es denkbar, dass er bei den verlustreichen Kämpfen um das Ordensland zu Tode kam.

Hinsichtlich der Datierung der Kletzker Fundstücke vom Heerberg gibt eine dort entdeckte mittelalterliche Münze weitere Sicherheit. Der gefundene halbe Brandenburger Denar aus der Regierungszeit der Luxemburger wurde vor 1390 geprägt und war nur kurze Zeit im Umlauf.¹⁷¹ Berücksichtigt man außerdem, dass Heinrich von Falkenhayn in den Jahren zwischen 1389 und 1396 in seiner Liegnitzer Heimat nicht mehr in den Urkunden nachzuweisen ist, dann könnte er sich als Söldner im Belagerungsheer befunden haben und Teilnehmer des Zugs gegen die Quitzows gewesen sein. Diese Möglichkeit würde zumindest erklären, dass er seine Petschaft in Kletzke – vielleicht im Rahmen von Kampfhandlungen – verlor.¹⁷² Die Fundstücke vom Heerberg, und das war in dieser Deutlichkeit nicht vorherzusehen, lassen sich mit den Ereignissen des Jahres 1390 in einen Zusammenhang bringen.

Ausblick

Die vorgestellten Ergebnisse belegen einmal mehr die Fruchtbarkeit der Zusammenarbeit von Mediävistik und Archäologie, wie sie in der modernen Burgenforschung schon seit längerer Zeit betrieben wird.¹⁷³ Ausgehend von den schriftlichen Quellen wurde der Ver-

168 Paul Friedrich Pfotenhauer: Schlesier im Dienste des Deutschen Ordens im Jahre 1410, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 15 (1880), S. 203–213, hier S. 205, Anm. 13. – Friedrich Wilhelm Schirrmacher (Hrsg.): Urkunden-Buch der Stadt Liegnitz und ihres Weichbildes bis zum Jahre 1455. Liegnitz 1866, S. 193, Nr. 287; S. 216, Nr. 334; S. 288, Nr. 334; S. 244, Nr. 368; S. 247, Nr. 377; S. 152, Nr. 386; S. 261, Nr. 406; S. 276, Nr. 426; S. 282, Nr. 439.

169 Sven Ekdahl (Hrsg.): Das Soldbuch des Deutschen Ordens 1410/1411. Die Abrechnungen für die Soldtruppen, T. 1: Text mit Anhang und Erläuterungen. Köln/Wien 1988 (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz 23/1), S. 105. – Die Forderung ist im Soldbuch unter dem 18. Dezember 1410 vermerkt.

170 Vgl. ebd., S. 101. – Heinz von Ohlau spielte mit seiner Rotte eine wichtige Rolle bei der Wiedereroberung des Ordenslandes im Herbst des Jahres 1410 nach der Schlacht bei Tannenberg.

171 Dannenberg: Denare (wie Anm. 154), Tafel 16 (Karl IV./Wenzel und Sigmund = Fundgruppe L 2 1375-1385/90), Nr. 307.

172 Über den genauen Ablauf des Gefechts von Kletzke geben die schriftlichen Quellen keine Auskunft, dennoch werden die auf Klöden zurückgehenden phantasievollen Ausschmückungen bis heute kolportiert (siehe Anm. 144). Insofern könnte eine archäologische Prospektionsgrabung helfen, diesbezügliche Fragen zu klären. Mit Blick auf die Funde auf dem Heerberg wäre beispielsweise an einen Ausfall bzw. Angriff der Quitzows auf das Lager der Angreifer zu denken.

173 Thomas Biller: Perspektiven der Burgenforschung – Objektstudie, regionale Analyse und versuchte Gesamtschau, in: G. Ulrich Großmann/Hans Ottomeyer (Hrsg.): Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen „Burg und Herrschaft“ und „Mythos Burg“. Dresden 2010, S. 324–335, hier S. 327 und 333.

such unternommen, die ersten Konturen der Familie von Quitzow im 14. Jahrhundert zu erfassen und die Nachrichten über das Gefecht des Jahres 1390 in diese Zusammenhänge einzuordnen. Hinzu kamen die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen, die die Schriftquellen teilweise erstaunlich genau bestätigten. Die Funde fordern nicht nur zu weiteren Untersuchungen, sondern auch zu neuen Interpretationen heraus, bei denen künftig stärker die Archäologie und nicht mehr so sehr die Mediävistik Ziele und Fragestellungen bestimmen wird.¹⁷⁴

Anhang: Auflistung der im 14. Jahrhundert erwähnten Mitglieder der Familie von Quitzow

Name(n)	Jahr der Erwähnung(en)	Beleg(e)
Nikolaus	1300	CDB A 2, S. 24, Nr. 1.
Nikolaus und Dietrich	1304	UBHBL 7, S. 10f., Nr. 1.
Dietrich	1305, 1306	UB des Bistums Lübeck 1, S. 489–491, Nr. 409. MUB 5, S. 301f., Nr. 3118.
Johannes	1316, 1324, 1325, 1327	CDB A 2, S. 206, Nr. 6. CDB A 1, S. 135, Nr. 24. Ebd., S. 135f., Nr. 25. CDB A 6, S. 348f., Nr. 3.
Konrad	1317	MUB 6, S. 315–319, Nr. 3942.
Nikolaus, Konrad, Dietrich, Brüder	1319, 1333, 1336, 1339	CDB B 1, S. 433–435, Nr. 526. CDB A 6, S. 453, Nr. 6. Ebd. S. 351f., Nr. 9. Ebd. S. 352, Nr. 10. CDB A 1, S. 484f., Nr. 12.
Hans und Coneke	1319	MUB 6, S. 462–464, Nr. 4114.
Beteker und Henning	1319	MUB 6, S. 484f., Nr. 4137.
Dietrich und Heinrich, Brüder und ihr Onkel Henning	1328	MUB 7, S. 590, Nr. 4949.
Claus und Hans, Brüder	1332	MUB 8, S. 303–305, Nr. 5358.
Dietrich	1333	MUB 8, S. 360f., Nr. 5425.
Nikolaus	1337, 1338, 1340, 1341	CDB A 1, S. 371, Nr. 11. CDB A 17, S. 491, Nr. 55. CDB A 1, S. 64, Nr. 42. CDB A 17, S. 494, Nr. 59.
Koneke und Dietrich	1337	CDB A 15, S. 99, Nr. 127.
Nikolaus und Koneke	1338, 1340	CDB A 1, S. 371, Nr. 12. Ebd., S. 372, Nr. 15.

¹⁷⁴ Zum methodischen Zusammenhang siehe G. Ulrich Großmann/Hans Ottomeyer: Die Burg – Einführung zum Begleitband, in: dies. (Hrsg.): Die Burg (wie Anm. 173), S. 8–15, hier S. 10.

Konrad d.J. auf Quitzow und seine Söhne Zabel und Iwan	1343, 1349, 1351, 1364	CDB A 25, S. 21, Nr. 30. Ebd., S. 25, Nr. 36. Ebd., S. 26, Nr. 39. CDB A 1, S. 253, Nr. 23.
Koneke, Klaus und Tideke, Brüder	1343	CDB A 25, S. 21, Nr. 30. CDB A 2, S. 213, Nr. 17.
Konrad und sein Onkel Johann	1345	CDB A 2, S. 214, Nr. 18.
Nikolaus und Dietrich	1345	CDB A 1, S. 146, Nr. 45.
Kunigunde, Äbtissin von Heiligengrabe (?)	gest. 1347	Uwe Czubatynski: Wer war der Gründer des Klosters Heiligengrabe?, in: JBLG 56 (2005), S. 39–46, hier S. 43.
Konrad und Henning, Brüder auf Bresch	1349, 1351	CDB A 25, S. 25, Nr. 36. Ebd., S. 26, Nr. 39.
Johann	1350, 1354	CDB A 2, S. 27, Nr. 8. MUB 13, S. 552f., Nr. 8010.
Cordt	1352	CDB A 4, S. 429f., Nr. 5.
Cuneke	1353	CDB B 6, S. 88f., Nr. 2302.
Dietrich	1354	MUB 13, S. 562–564, Nr. 8019.
Henneke	1364	UB der Stadt Lübeck 3, S. 534, Nr. 105.
Johannes	1365	UB der Stadt Lübeck 4, S. 137f., Nr. 141.
Klaus und Kone, Brüder	1370, 1382, 1383, 1385, 1388, 1391	UB der Stadt Lüneburg 2, S. 34, Nr. 651. Ebd., S. 346, Nr. 980. Ebd., S. 349f., Nr. 985. MUB 20, S. 375–380, Nr. 11708. CDB B 3, S. 95f., Nr. 1211. CDB A 25, S. 47f., Nr. 65.
Tideke	1371, 1373	CDB A 1, S. 377f., Nr. 25. Ebd., S. 304, Nr. 14. CDB A 2, S. 218f., Nr. 25.
Klaus	1376	MUB 19, S. 67–75, Nr. 10875. Ebd., S. 75–79, Nr. 10876.
Klaus und Hans, Brüder	1376	CDB A 2, S. 469f., Nr. 44.
Iwan auf Grube	1376, 1378	CDB A 2, S. 469f., Nr. 44. CDB A 25, S. 41f., Nr. 59.
Dietrich und sein Sohn Dietrich d.J. auf Kletzke	1376	CDB A 2, S. 469f., Nr. 44.
Wedigo	1376, 1379, 1388	CDB A 2, S. 469f., Nr. 44. CDB A 25, S. 43, Nr. 60. UBHBL 6, S. 235f., Nr. 218.
Wedigo und Iwan	1378	CDB A 25, S. 41f., Nr. 59.
Dietrich	vor 1381 Mai 21	UB zur Berlinischen Chronik, S. 291f., Nr. 62.

Kone	1384, 1387, 1388, 1394	UBHBL 6, S. 111, Nr. 107. CDB A 2, S. 471, Nr. 47. UB der Stadt Uelzen, S. 179f., Nr. 185. UBHBL 7, S. 271–273, Nr. 253.
Iwan und Kone	1387	CDB A 1, S. 111, Anm. ***
Klaus zu Blumenthal	1387	CDB A 7, S. 88, Nr. 5.
Kune d.Ä. und seine Kinder Else, Margarethe und Cone	1387	CDB A 1, S. 491, Nr. 26.
Iwan und sein Sohn Lippold	1391	CDB A 25, S. 47f., Nr. 65.
Heinrich	1395	UB der Stadt Lübeck 4, S. 703–713, Nr. 630.